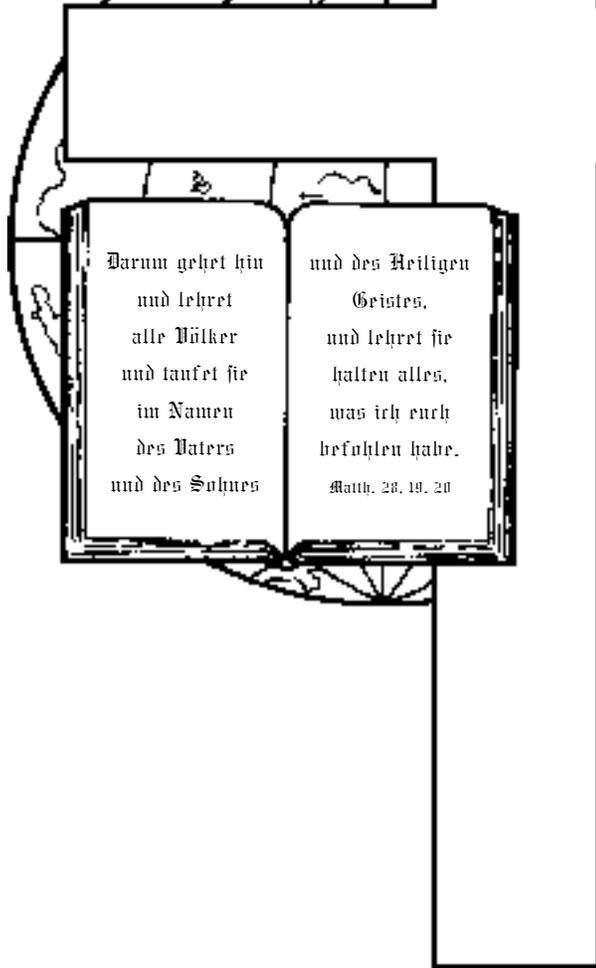


Evangeliums Mosaik



Christian Unity Press
York, Nebraska

„Heilige sie in
deiner Wahrheit;
dein Wort
ist die
Wahrheit.“

Johannes 17, 17

Gedanken zum Pfingstfest

Vor zweitausend Jahr'n die Christen noch war'n,
so brennend und eifrig für Gott.

Ob Hunger, ob Not,
ob Trübsal, ob Tod,
im Herzen war Feuer von Gott.

Es scheint ob das Feuer Gottes schon wär
versunken tief in einem Meer.
Die Kirchen sind leer,
die Herzen noch mehr
und niemand hat Hunger nach Gott.

Die Christen sind heut schon halb in der Welt
und dienen dem Teufel wie Gott.
Drum fehlt jede Kraft,
die Leben neu schafft
und Feuer der Liebe von Gott.

Noch einmal o Gott, du siehst diese Not,
das Feuer vom Himmel laß fall'n.
Entzünde doch bald
bei jung und bei alt
noch einmal dein Feuer, o Gott.

Noch einmal o Gott, noch einmal o Gott,
das Feuer vom Himmel laß fall'n!
Die Endzeit ist da.
Dein Kommen ist nah.
Noch einmal gib Feuer o Gott!

G. A. Weber

**„Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt,
wie von Feuer; und er setzte sich
auf einen jeglichen unter ihnen.“**

Apostelgeschichte 2, 3

Vor meinem Hause ist auf dem Bürgersteig ein unebener Stein. Lange Zeit bin ich jedesmal über ihn gestolpert.

Und so kommt mir dieser Vers vor. Sooft ich diese Geschichte las, stolperte ich über das Wörtlein „Er“. Das ist ja gar kein richtiges Deutsch! Entweder ist von den Zungen die Rede, dann muß es heißen: „Sie setzten sich.“ Oder es geht um das Feuer. Dann müßte da stehen: „Es setzte sich.“

Aber nun heißt es hier: „Er setzte sich auf einen jeglichen.“ Wer ist dieser „Er,“ der hier zunächst gar nicht mit Namen genannt ist?

Da ist der Heilige Geist gemeint. Und durch dieses auffällige, ja geradezu entschlossene „Er“ will der Schreiber sagen, daß der Heilige Geist eine Person ist, die dritte Person der Dreieinigkeit.

Es ist nichts Verschwommenes in der Offenbarung Got-

tes. Der Heilige Geist ist auch nicht irgend ein blinder, dumpfer Geist. Er hat nichts gemein mit den Geistesströmungen, die je und dann die Menschen zu den seltsamsten Taten fortreißen.

Der Heilige Geist ist Person. Darum ist es sinnvoll, daß unsre Pfingstlieder ihn betend ansprechen: „O Heiliger Geist, kehre bei uns ein . . .“ – „Du Quell, draus alle Weisheit fließt . . .“

Der Heilige Geist ist Person. Darum weiß er auch, was er will. Er hat ein klares, zielbewußtes Wollen. Und mit diesem Wollen setzt er sich durch gegen alle Torheit und gegen jeden Widerstand der Menschen. Der Heilige Geist will Jesus verklären. Darum deckt er die Herzen auf, daß sie ihren verlorenen Zustand erkennen und zu Jesus eilen. Wo Jesus verklärt wird, da ist der Heilige Geist am Werk. Möchte er auch an uns sein gutes Werk vollenden.

„Sie entsetzten sich aber alle“

Apostelgeschichte 2, 7

Ob wir nicht doch die Pfingstgeschichte mißverstehen?

„Pfingsten!“ – Da klingt uns im Ohr Goethes Gesang: „Pfingsten, das liebliche Fest war gekommen, es grünten und blühten Feld und Wald . . .“

Ja, sind nicht auch im evangelischen Gesangbuch fast alle Lieder auf diesen Klang gestimmt: Pfingsten – das liebliche Fest? „Schmückt das Fest mit Maien lasset Blumen streuen zündet Opfer an . . .“

Seltsam – in der Pfingstgeschichte herrscht ein ganz anderer Ton: „Da kam die Menge zusammen und wurden bestürzt . . .“ Und ein paar Sätze weiter: „Sie entsetzten sich aber alle und wunderten sich . . .“ Und noch einmal: „Sie entsetzten sich alle und wurden irre und sprachen einer zum andern: Was will das werden?“

Die Menge, die da am ersten Pfingsttag zusammenkam, hatte offenbar gar nicht den Eindruck von einem „lieblichen Fest“. Nein, nicht einmal von einem Fest! Sie machten viel eher den Eindruck von Leuten, die einer Katastrophe beiwohnen; von Leuten, die unversehens in einen sehr großen Schrecken geraten sind.

Jawohl! Eine Katastrophe erlebten diese Leute: Sie wurden vom Heiligen Geist vor den lebendigen Gott gestellt.

Es waren ja wohl fromme Leute. Sie waren zu einem der Tempelfeste nach Jerusalem gekommen. Es heißt in der Bibel sogar ausdrücklich, es seien „gottesfürchtige Leute“ gewesen.

Aber es ist doch etwas anderes, wenn man plötzlich vor den Lebendigen gestellt wird. Da entsetzt sich der Mensch. Da wird das Herz aufgedeckt in all seiner Schande und Sünde.

Da wird das Gewissen erschreckt.

Aber gerade das will der Heilige Geist. Denn nur ein erschrockenes Gewissen kann recht Jesu Stimme hören.

Die Taufe mit dem Heiligen Geist

Die Taufe mit dem Heiligen Geist, ist ein Ausgießen des Geistes Gottes ins Herz des gläubigen und gehorsamen Kindes Gottes. Die Schrift wendet dafür verschiedene Bezeichnungen an, um uns verständlich zu machen, was gemeint ist: „mit dem Heiligen Geist taufen“ (Matth. 3, 11); „den Geist der Wahrheit empfangen“ (Joh. 14, 17; 16, 13); „den Tröster empfangen“ (Joh. 14, 16 und 26); „den Heiligen Geist empfangen“ (Apg. 8, 17; 10, 47); „voll des Heiligen Geistes werden“ (Apg. 2, 4; 4, 31); „die Gabe des Heiligen Geistes empfangen“ (Apg. 2, 38); „Ausgießung des Heiligen Geistes“ (Apg. 2, 17; 10, 45) und andere Schriftstellen. Alle diese Bezeichnungen beziehen sich auf das gleiche Werk, indem sie es von verschiedenen Gesichtspunkten aus darstellen und beleuchten. Sicher ist, daß damit nicht nur ein bestimmtes Gefühl, sondern auch eine wirkliche und persönliche Erfahrung gemeint ist.

Das Werk des Heiligen Geistes

Das Werk des Heiligen Geistes im Herzen des gläubigen Empfängers ist ein zweifaches: ein negatives und ein positives. Sein negatives Werk besteht im Reinigen oder Heiligmachen. Wir sind „geheiligt durch den Heiligen Geist“ (Röm. 15, 16). Gott gab den Heiligen Geist „und reinigte ihre Herzen durch den Glauben“ (Apg. 15, 8 und 9). „ . . . der wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen“ (Matth. 3, 11). Feuer ist ein vernichtendes, aber auch reinigendes Element; deshalb sind auch alle, die durch den Heiligen Geist geheiligt sind, „reines Herzens“ (Matth. 5, 8); denn er hat „in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden. Es bezeugt uns das aber auch der Heilige Geist“ (Hebr. 10, 14 und 15). Keinerlei Unreinheit bleibt in der moralischen Natur dessen zurück, der den Heiligen Geist empfangen hat, und der in dieser Hinsicht „in Ewigkeit vollendet“ oder vollkommen gemacht ist. Dem Herrn sei Dank für solche Herzensreinheit!

Das positive Werk des Heiligen Geistes hingegen besteht darin, Kraft zu geben (Apg. 1, 8), zu leiten (Joh. 16, 13), zu trösten (Joh. 14, 16 und 17), zu lehren (Joh. 14, 26), mehr



geistliche Früchte zu erzeugen (Joh. 15, 2; Gal. 5, 22 und 23), die Kinder Gottes zu vereinigen (Joh. 17, 20 – 23; Apg. 4, 31 und 32), und sie zum Dienste zuzubereiten (Luk. 24, 49; 2. Tim. 2, 21).

Die Wichtigkeit der Taufe mit dem Heiligen Geist

Die Taufe mit dem Heiligen Geist und sein Werk sind für den einzelnen Gläubigen, wie auch für das gesamte Werk Gottes von größter Wichtigkeit. Was uns als Einzelne betrifft, wird dadurch unsere moralische Zubereitung für den Himmel vervollständigt. Jesus sagt: „Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen“ (Matth. 5, 8).

Was nun das gesamte Werk Gottes anbelangt, ist diese Erfahrung notwendig, weil wir dadurch zu wirkliche brauchbare Werkzeuge im Dienst des Herrn gemacht werden. Christus gebot seinen Jüngern in Jerusalem zu bleiben, bis sie mit der Kraft aus der Höhe angetan würden (Luk. 24, 49). Weiter sagte er ihnen: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet (dann) meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde“ (Apg. 1, 8). So lehrte auch Paulus, daß wir als geheiligte Gefäße dem Hausherrn bräuchlich und zu allem guten Werk bereitet sind (2. Tim. 2, 21). Wie viele Prediger unserer Zeit jedoch sind ohne diese heiligende Gnade, ohne die Taufe mit dem

Heiligen Geist! In Anbetracht dieser Tatsache ist es kein Wunder, daß die Welt mit so vielen sich widersprechenden Lehren und Ansichten erfüllt ist. Es ist Aufgabe des Heiligen Geistes Menschen zu belehren und in alle Wahrheit zu leiten. Wenn nun Menschen, die selbst nicht vom Heiligen Geist gelehrt sind, sich unterwinden andere zu lehren, werden sie nichts als „Gesichte ihres eigenen Herzens“ reden (Jer. 23, 16). In diesem Zeitalter des Heiligen Geistes, das damals zu Pfingsten mit der Ausgießung des Geistes Gottes begann, sendet der Herr niemanden aus zu predigen, es sei denn, er ist mit dem Heiligen Geist erfüllt. Es mag sein, daß jemand vorher von Gott zu seinem Werk berufen ist, doch ist solchen geboten, in „Jerusalem“ zu bleiben, bis daß sie angetan sind mit der Kraft aus der Höhe. Was die Welt heute am nötigsten braucht, sind treue, mit dem Heiligen Geist ausgerüstete Boten der göttlichen Wahrheit. Dennoch sind alle Erlösten „Mithelfer“ im Werk Gottes (2. Kor. 6, 1), bedürfen aber gleichwohl der Fülle des Geistes Gottes, damit sie wirklich ein geheiligtes Gefäß zu Ehren sein können, dem Hausherrn gebräuchlich und zu allem guten Werk bereitet (2. Tim. 2, 21).

Gewißheit der Erfahrung

Einen Beweis für das Innewohnen des Heiligen Geistes zu verlangen, ist ungefähr dasselbe, als für die Existenz der Sonne über unserem Haupt einen Beweis zu fordern. Die Sonne bedarf keines Zeugen, da sie für sich selbst zeugt, indem sie die Erde erleuchtet, die Natur mit ihren Strahlen erwärmt und belebt, der Pflanzenwelt Leben und Gedeihen ermöglicht, auch dem Menschen Leben, Gesundheit und Freude spendet. Ohne eines weiteren Zeugen zu bedürfen, zeugen die Werke der Sonne in unmißverständlicher Weise von ihrer Existenz und ihrer Herrlichkeit. Genauso ist der Heilige Geist sein eigener Zeuge. „Derselbe Geist gibt Zeugnis unserm Geist“ (Röm. 8, 16; Hebr. 10, 14 und 15). Seine Werke, wie reinigen, lehren, trösten, leiten und vereinigen, zeugen deutlich von seiner Macht und Herrlichkeit.

Besondere Werke des Geistes

Wir haben bisher gezeigt, was das Neue Testament über den Heiligen Geist lehrt, und was er für denjenigen, der ihn empfängt, ist und tut. Der Vater selbst verleiht dem einzelnen Gläubigen „die Gabe des Heiligen Geistes“. Dies ist besonders klar ersichtlich bei Kornelius und seinem Hause, als sie die Taufe des Heiligen Geistes empfangen. „Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der Heilige Geist auf alle, die dem Wort zuhörten. Und die Gläubigen aus den Juden, die mit Petrus gekommen waren, entsetzten sich, daß auch auf die Heiden die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen ward“ (Apg. 10, 44 und 45).

Neben seiner allgemeinen Arbeit im Herzen und Leben dessen, der ihn empfangen hat, verrichtet der Heilige Geist

noch besondere Werke, oder aber er verleiht Menschen, die ihn besitzen, die Fähigkeit, sie zu vollbringen. Solche besondere Ausstattungen werden als „Gaben des Heiligen Geistes“ bezeichnet. Von diesen Gaben ist besonders in 1. Korinther 12 geschrieben.

„Von den geistlichen Gaben aber will ich euch, liebe Brüder, nicht verhalten“ (V. 1). „Es sind mancherlei Gaben; aber es ist ein Geist. Und es sind mancherlei Ämter; aber es ist ein Gott, der da wirket alles in allen. In einem jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen“ (V. 4 – 7). Wir sehen hier, daß diese Geistesgaben alle lediglich Kundgebungen des Heiligen Geistes sind, und wiewohl sie nicht alle gleichmäßig verteilt sind, sind sie doch alle durch denselben Geist gewirkt. Beachten wir die nächsten Verse: „Einem wird gegeben durch den Geist, zu reden von der Weisheit; dem andern wird gegeben, zu reden von der Erkenntnis nach demselben Geist; einem andern der Glaube in demselben Geist; einem andern die Gabe, gesund zu machen in demselben Geist; einem andern, Wunder zu tun; einem andern Weissagung; einem andern, Geister zu unterscheiden; einem andern mancherlei Sprachen; einem andern die Sprachen auszulegen. Dies aber alles wirkt derselbe eine Geist und teilt einem jeglichen seines zu, nach dem er will“ (V. 8 – 11).

Alle diese Gaben sind in den Gemeinden der Apostelzeit vorhanden gewesen und haben sich kundgegeben, eine in dieser, die andere in jener Person; denn sie alle sind zur Vervollständigung der Gemeinde Christi unumgänglich notwendig. Es muß jedoch beachtet werden, daß nicht jeder, der die Gabe des Heiligen Geistes oder die Geistestaufe empfing, gleichzeitig auch eine besondere Gabe empfangen hat, wie Weissagung, Wunder tun oder des Zungenredens. Nur Menschen, durch welche die Schrift verdreht wird, können die Behauptung aufstellen, daß alle, die mit dem Heiligen Geist getauft wurden, auch eine dieser Gaben empfangen, und daß die Kundgabe der Gabe die Bestätigung für den Empfang des Geistes ist.

Die Schrift sagt: „Einem wird gegeben“ eine oder auch mehrere dieser besonderen Gaben; „einem andern“ eine andere oder mehrere andere Gaben; denn „derselbe eine Geist teilt einem jeglichen seines zu, nach dem er will“. „Sind sie alle Apostel? (Nein!) Sind sie alle Propheten? (Nein!) Sind sie alle Lehrer? (Nein!) Sind sie alle Wundertäter? (Nein!) Haben sie alle Gaben, gesund zu machen? (Nein!) Reden sie alle mit mancherlei Sprachen? (Nein!) Können sie alle auslegen? (Nein!) Strebet aber nach den besten Gaben!“ (Verse 29 – 31). Wer im Besitz des Heiligen Geistes ist, mag also besondere Gaben haben oder auch nicht. Jedenfalls haben alle das Vorrecht, nach den besten Gaben zu streben und sie zu erlangen, sofern es dem Heiligen Geist gefällt, sie zu erteilen.

F. G. Smith

aus: „Was die Bibel lehrt“

Die Organisation und Regierung der Gemeinde

Um die Regierung und Organisation der Gemeinde Gottes, wie sie im apostolischen Zeitalter zutage tritt, recht zu verstehen, müssen wir stets das Wesen, die geistliche Natur der Gemeinde, im Auge behalten, sowie auch den Zweck, für den sie ins Leben gerufen worden ist. Wir haben schon gesehen, daß die Gemeinde Gottes mehr ist als eine Vereinigung, ein Zusammenkommen einzelner, die sich zu einem gewissen Zweck vereinigen. Die Gemeinde war der Leib Christi, der Leib, dem er selbst geistliches Leben mitteilte, und durch den er seine Macht und Herrlichkeit kundgeben wollte. Die sichtbare Organisation der Gemeinde war daher etwas Untergeordnetes. Sie war nur das Mittel, die höheren Zwecke zu erreichen. Die göttlichen und die irdischsichtbaren Eigenschaften der Gemeinde stehen im gleichen Verhältnis zueinander wie Seele und Leib. Christus die Seele, die Erlöste Menschheit der Leib.

Aus dem bisher gesagten geht hervor, daß in der ursprünglichen Gemeinde der Hauptnachdruck auf das Leben gelegt wurde, und daß die Regierungsgewalt und Autorität der Gemeinde direkt aus ihrem göttlichen Leben in Christo hervorging, nicht aus ihrer äußerlichen Organisation.

Jesus war nicht nur der ursprüngliche Gründer der Gemeinde, sondern auch das Haupt und der Leiter oder Regierer derselben. Jesaja weissagte vom Kommen Christi: „Die Herrschaft ist auf seiner Schulter“ (Jes. 9, 6). Und wiederum lesen wir: „Und er ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde . . . auf daß er in allen Dingen den Vorrang habe“ (Kol. 1, 18).

Christus war der König, der Gesetzgeber und Verwalter seiner Gemeinde. Seine Regierung war eine moralische und geistliche Herrschaft. Erst als man die tatsächliche und lebendige Gemeinschaft und Vereinigung Christi mit seiner Gemeinde aus den Augen verlor, fing man an, den Versuch zu machen, die Bande der äußerlichen Einheit durch unbiblische, menschliche Organisationen und menschliche Macht zu stärken. In der ersten Christengemeinde gingen beide, die Organisation, sowie auch die regierende Autorität durch das Wirken des Heiligen Geistes von Christus aus. Er setzte die Glieder an seinem Leibe, wie es ihm gefiel. Er rüstete sie mit verschiedenen Gaben aus, und diese Gaben, verbunden mit allen anderen Fähigkeiten gaben jedem Glied seinen Platz in dem Leib Christi, der Gemeinde. Durch diese Gaben wurde auch die Arbeit und der Einfluß jedes einzelnen Gliedes bestimmt. Die Organisation war also durchaus eine göttliche. Der Apostel Paulus sagt von Christus: „Er ist aufgefahren in die Höhe . . . und hat den Menschen Gaben gegeben . . . Und er hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern, daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Dienstes, dadurch der Leib Christi erbaut werde“ (Eph. 4, 8 – 12).

Die letztangeführte Schriftstelle, in Verbindung mit 1. Korinther 12; Römer 12, 4 – 7; Apostelgeschichte 20, 28 und anderen Stellen, beweist uns, daß die Ämter in der Gemeinde mit ihrer Macht und Verantwortlichkeit, das Ergebnis jener Gaben und Fähigkeiten waren, die den einzelnen Gliedern zuteil geworden waren. Es war daher nicht Sache der Menschen, den Predigern ihre Stelle anzuweisen. Es war nur notwendig, daß die von Gott berufenen und durch den Heiligen Geist ausgerüsteten Prediger anerkannt wurden. Diese Anerkennung war Sache der ganzen Gemeinde, sie wurde aber in sichtbarer Weise durch das Auflegen der Hände

anderer Prediger zum Ausdruck gebracht.

Wiewohl in der apostolischen Gemeinde die Diener am Wort oder die Prediger die geistliche Oberaufsicht über die Gemeinde hatten, so ging diese Macht oder Verantwortlichkeit doch nicht von ihnen aus, ja nicht einmal von dem allgemeinen Leib der Gläubigen oder einer Stimmenmehrheit oder der Ernennung durch irgendeine Konferenz oder Synode, sondern sie kam durch den Heiligen Geist direkt von dem Haupt der Gemeinde.

Die allgemeine Gemeinde bestand aus vielen Ortsgemeinden. Diese wurden durch die geistliche Machtbefugnis der Apostel geordnet, und zwar, was die örtlichen Angelegenheiten dieser Gemeinde betrifft, voneinander unabhängig. Natürlich waren sie nicht in jeder Hinsicht von den andern unabhängig. Als Glieder Christi mit gemeinsamer geistlicher Erfahrung, mit ein und demselben geistlichen Leben, in ein und demselben Werk tätig, wurden sie durch Bande der Liebe und Gemeinschaft innig alle miteinander verbunden. Außer der Einheit der einzelnen Glieder innerhalb einer Ortsgemeinde unter der Aufsicht des Ortsältesten wurden auch die Gemeinden miteinander in enge Verbindung gebracht. Dies geschah insonderheit durch das Wirken und den Einfluß jener Prediger, die nicht an irgendeine Ortsgemeinde gebunden waren, sondern deren Gaben, Berufung und Fähigkeiten sie zum allgemeinen Dienst unter allen Gemeinden vorgesehen hatten. Die Verantwortlichkeit und Macht dieser Prediger hing von ihren Gaben und Fähigkeiten, sowie auch von dem Grad der Entwicklung der Gemeinden ab, in denen sie arbeiteten. Bei neuentstehenden kleinen Gemeinden war die Aufsicht zuerst apostolischer Art – direkt und unmittelbar. Sobald aber die Ortsgemeinden stark genug waren, wurde der Grundsatz der örtlichen Unabhängigkeit anerkannt. Von diesem Zeitpunkt an war dann das Verhältnis dieser erwähnten Prediger zu solchen Ge-

meinden mehr ein beratendes als ein hirtentumliches. Ihnen war eine größere Übersicht anvertraut, und es war ihre Aufgabe, mehr dem Gesamtwerk zu dienen.

Die neutestamentliche Gemeinde war die Familie der Erlösten. Die Bande, durch welche die Gläubigen miteinander verbunden waren, waren moralischer und geistlicher Art. Die Organisation und Regierung der Gemeinde war nicht mit der Regierung irgendwelcher Weltreiche zu vergleichen. Erst während der Zeit des Abfalls finden wir den Anfang und die Entwicklung einer Macht in der Gemeinde, die man mit einer menschlichen Macht und Herrschaft bezeichnen muß.

Wir wollen noch einige besondere Punkte hinsichtlich des Verhältnisses der einzelnen Glieder zueinander, wie es in der ersten Christengemeinde bestand, betrachten.

Das Werk der Gemeinde

Das Werk der Gemeinde Gottes ist ein zweifaches; erstens, für sich selbst

zu sorgen und sich fortzupflanzen und zu entwickeln; zweitens, die Welt zu evangelisieren. Sie kann nur wachsen und gedeihen, wenn sie diese zweifache Aufgabe stets vor Augen hat. Eine Gemeinde, die nur an sich selbst denkt, nur an ihrem eigenen Vorwärtkommen und Gedeihen arbeitet, wird in geistlicher Hinsicht Schaden leiden. Sie verfehlt ihren Zweck, das Evangelium einer verlorenen Welt zu bringen. Die apostolische Gemeinde war eine missionierende Gemeinde, dem Gebot Christi gehorsam: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur“ (Mark. 16, 15). Wenn aber diese große Aufgabe erledigt und das große Werk getan werden soll, sind gottgeweihte Menschen und Mittel nötig. Eine große Schar gottergebener Männer und Frauen, haben ihr Leben nicht geliebt bis in „den Tod“, die sind ausgegangen, um gegen die Mächte der Finsternis zu streiten und die Triumphe des Kreuzes zu erringen. Die Gemeinden Gottes (Ortsgemeinden) haben ihre Mittel hergegeben, um den Bedürfnissen

und Anforderungen nachzukommen ja in manchen Fällen sind sie so weit gegangen wie die Christen zu Jerusalem, daß sie ihr Eigentum verkauften und den Erlös für die Sache Gottes in Anwendung brachten.

Dasselbe ist auch heute erforderlich. Das Werk Gottes bedarf der Männer und Frauen, die sich ganz auf den Altar Gottes gelegt haben und willig sind, auf alle persönlichen Vorteile und Bequemlichkeiten zu verzichten, um des Evangeliums willen. Die Gemeinde Gottes muß der Tatsache erwachen, daß das Geben für Gottes Sache sowohl ihr Vorrecht, als auch ihre Pflicht ist, und daß es getan werden muß. „Also hat auch der Herr befohlen, daß, die das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelium nähren“ (1. Kor. 9, 14). Diejenigen, die „das Geistliche säen“, sollen von dem Leiblichen derer ernten, unter denen sie arbeiten (V. 11). Das Werk verlangt dies; Gott verlangt es, und alle, die reines Herzens und heilig sind, werden Amen zu dem Willen Gottes sagen und ihn gerne tun.

Angefüllte Gefäße

In 2. Könige 4, 1 – 7 wird uns die Begebenheit von der verschuldeten Witwe berichtet. Es kommt eine Frau zum Propheten Elisa und klagt ihm ihre Not. Ihr Mann, ein Prophetenschüler, ist gestorben und nun kommt der Schuldherr und will ihre beiden Kinder als Sklaven verkaufen. Elisa, der Mann Gottes, soll ihr helfen. Wir können die Verzweiflung der armen Frau verstehen. Zuerst der Verlust des Mannes und nun sollten noch dazu die Kinder von ihr genommen werden. In einem solchen Fall hatte der Schuldherr nach dem Gesetz das Recht, die Kinder des Ver-

schuldeten als Knechte zu verkaufen. Elisa weiß aber Rat. Er gibt der Frau folgenden Auftrag: Sie soll sich von ihren Nachbarinnen leere Gefäße erbeten, soll in ihr Haus gehen, die Tür hinter sich und ihren Söhnen verschließen und die Gefäße auffüllen. Das Öl mit dem die Gefäße auf wunderbare Weise angefüllt wurden, sollte verkauft werden, damit die Schulden abbezahlt werden; von dem Übrigen sollten sie sich nähren.

Welch ein Wunder Gottes entfaltet sich hier vor unseren Augen! Ein Leben das arm und verschuldet ist, wird im Überfluß bereichert. Wird hier nicht das Leben eines jeden widergespiegelt, dem Jesus seine Sündenschuld genommen hat? Auch wir kamen in unserer Not zu dem der allein helfen konnte. Wenn die Not am größten, so ist die

Hilfe des Herrn am nächsten. Gott weiß immer Rat, auch in der schwersten Lage. Es kommt nur darauf an, daß wir seinen Rat befolgen.

Hätte die Witwe die herbeigeschafften Gefäße nicht angefüllt, so wäre gewiß das Wunder unterblieben. Gott erwartet immer, daß wir unser Teil tun, ehe er mit seiner Hilfe uns entgegen kommt. „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten“ (Ps. 50, 15). Zuerst muß das Verlangen da sein, Hilfe vom Herrn zu bekommen; das wird in diesem Fall mit dem Hilferuf bekundet. Dann muß der Mensch auch willig sein, die Bedingungen zu erfüllen, die ihm Gott stellt. Bei dem aussätzigen Naeman war die Bedingung, daß er sich siebenmal im Jordan wasche (2. Kön. 5, 10). Wir wissen, was die Forderung bei der

Witwe in unserer Betrachtung war. Gewiß hatten auch wir gewisse Bedingungen zu erfüllen, ehe Gott sein Werk an uns ausrichten konnte. Auch wir mußten im Glauben unser Gefäß, unser Selbst, zu Gott bringen. Er mußte es ausleeren von all dem, das ihm zuwider war. Dann erst konnte das göttliche Element, das Segensöl, in unser Herz fließen.

„Was hast du im Hause?“ hatte Elisa die Witwe gefragt. Diese Frage geht auch uns zu Herzen. Die arme Frau hatte nur ein leeres Gefäß in ihrem Haushalt. Was befindet sich in unserem



geistlichen Haushalt? Gefäße angefüllt mit weltlichen, irdischen Dingen? – dann ist kein Raum mehr für das geistliche Element, mit dem Gott uns erfüllen will. „So nun jemand sich reinigt von solchen Leuten, der wird ein geheiligtes Gefäß sein zu Ehren, dem Hausherrn bräuchlich und zu allem guten Werk bereitet“ (2. Tim. 2, 21). Wenn aber Gott den Reinigungsakt an unseren Herzen hat vollziehen können und wir uns hinfert von dem ungöttlichen Einfluß fern halten, dann kann uns Gott als gereinigte Gefäße gebrauchen; dann wird auch das Segensöl in uns fließen. Wie ist dein geistlicher Haushalt bestellt, lieber Leser?

Als die Witwe alle Gefäße angefüllt hatte, hörte das Öl auf zu fließen. Elisa hatte ihr befohlen „nicht wenig“ Gefäße herbeizuschaffen. Wären noch mehr da gewesen, gewiß hätte auch das Öl ausgereicht, auch sie zu füllen. Das Öl stand still, nicht weil kein Öl mehr vorhanden war, sondern weil keine Gefäße mehr da waren. Gott hat eine Fülle von Segen. „Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade“, zeugt Johannes. Aus diesem unerschöpflichen Vorrat des Segens haben Menschen zu allen Zeiten geschöpft und tun es auch heute noch. Diese Fülle vermindert sich nie. Sie ist unermesslich groß wie das tiefe Meer. An Gott liegt es nicht, wenn der geistliche Segen aufhört zu fließen. Wir müssen den Grund bei uns selbst suchen. Wir selbst schneiden den Segensstrom Gottes ab. Bei der Witwe war es der Mangel an Gefäßen. Was ist es bei uns?

Der Psalmist David hatte es erfahren, daß Gott ein reichlicher Segenspender ist. In seinem Hirtenpsalm kann er sagen: „und schenkest mir voll ein“. Die englische Bibel drückt es noch bildhafter aus: „mein Becher fließt über“. Manche Menschen mögen sich mit einem normalangefüllten Maß von Segen begnügen, wobei noch ein Stück bis zum Rand des Gefäßes fehlt. Andere wollen ein volles Maß, bis zum Rand haben; wieder andere wissen, daß das Gefäß über den Rand angefüllt werden kann, ohne überzufließen. Wohl dem, der aber mit David sagen kann „mein Becher fließt über“. Wenn unser geistlicher Becher übergeht, dann wird es uns auch nicht schwer fallen, anderen von diesem Segen abzugeben.

Die Witwe holte, wie befohlen, Gefäße von ihren Nachbarinnen herbei und stellt sie Gott zur Verfügung. Ergeht nicht auch an uns der Befehl Jesu, Menschen herbeizuholen, damit auch sie mit dem göttlichen Segensöl angefüllt wer-

den? Wieviel Gefäße stehen doch verstaubt in manchen Häusern herum, die so wertlos erscheinen; ja, wieviel Menschenseelen befinden sich verschmutzt im Keller der Sünde, in Winkeln der Verachtung und in Ecken der Unreinigkeit. Sie alle können zu ehrbaren Gefäßen gemacht werden, wenn sie unter Gottes Wirken gebracht werden. Auch sie können zu Segensträgern werden. Möchten wir gleich der Witwe „nicht wenige“ Gefäße Gott zur Verfügung stellen.

Mit dem Geld des verkauften Öles konnten nicht nur die Schulden der Witwe abgezahlt werden, sondern es reichte noch zur Nahrung für die Familie. Hat sich nicht der Reichtum der Gnade Gottes in derselben Weise in unserem Leben gezeigt? Die Gnade war ausreichend unsere Sündenschuld zu tilgen. Es ist aber noch reichlich da, daß wir uns selbst davon nähren und, daß wir unser ganzes Leben hindurch, durch die Kraft dieser Nahrung, Gott dienen können.

Reinhard Roesler

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von
CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs
Otto Sommerfeld
Siegfried Raasch

EDITOR: Fritz Friedrich

BEZUGSPREIS: Ein Jahr

U. S. \$15.50, – Can. \$25.00, – EURO 18.50

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

P O Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 – 5133

Fax: (402) 362 – 5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.gemeindegottes.org

Der Wert des Gebets

Wer wirklich weiß, was beten meint, wird von dem großen Wert des Gebets überzeugt sein. Er kann diesen Wert aus dem großen Nutzen und Segen, den er in der Vergangenheit aus dem Gebet gezogen hat erkennen, wie auch aus dem Verlust, der ihm daraus entstanden ist, daß er das Gebet vernachlässigt hat. Ich fürchte, daß das Morgengebet am meisten vernachlässigt wird, und doch ist die Morgenstunde die wichtigste und beste Gebetszeit des Tages. Auch ist Gefahr vorhanden, daß das Morgengebet in großer Eile verrichtet und sehr abgekürzt wird; oft wird es sogar ganz unterlassen, weil man geneigt ist, so lange wie möglich liegen zu bleiben. Nach dem Aufstehen wird gewöhnlich mehr Zeit auf das Ankleiden und dergleichen verwandt, und das Gebet wird bis zum Verlassen des Schlafzimmers verschoben. Dann mag das Frühstück fertig, oder es mag höchste Zeit sein, zur Arbeit oder ins Geschäft zu gehen, und man denkt: „Ich hatte jetzt doch keine Zeit, im Gebet zu verweilen, wenn ich auch beten möchte“, so mag es oft ganz unterlassen werden. Man fühlt bei solchem Entschluß meist nicht gut und nimmt sich vielleicht vor, das nächste Mal besser zu tun. Die Sache wiederholt sich aber vielleicht mehrere Tage lang, bis der Betreffende schließlich einsehen muß, daß er durch diese Vernachlässigung des Gebets einen großen Verlust erlitten hat; ja, es kann vorkommen, daß er schon der Gnade verlustig gegangen ist, wenn er nicht mehr Kraft genug besitzt, den Versuchungen, die während des Tages an ihn herantreten, zu widerstehen.

Wollen wir geistlich stark bleiben, so müssen uns neue Kräfte von Gott zufließen. Wir sollten Gott jeden Mor-

gen bitten, mit uns zu sein und uns in allen Angelegenheiten zu leiten und zu führen. Unsere Seele erstarrt, wenn wir den Herrn für all die vielen Wohltaten, die er uns erwiesen hat, preisen. Auch ist es zum großen Segen für uns und für andere, wenn wir unserer Mitmenschen fürbittend gedenken. Alle wahrhaft frommen Menschen haben viel Zeit im Gebet zugebracht, und dies gerade war das Geheimnis ihres frommen und heiligen Wandels. Wenn wir lau und träge werden, so kommt es in der Regel daher, daß wir nicht oft und ernstlich genug beten. Es lohnt sich, reichlich Zeit zum Gebet zu nehmen und es so einzurichten, daß wir genügend Zeit zum Umgang mit Gott im Gebet haben.

„Sorget nichts! sondern in allen Dingen lasset eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. Und der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu.“

Philipper 4, 6 und 7

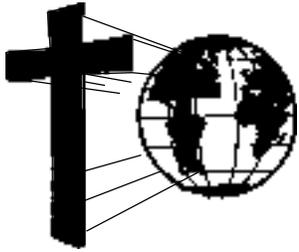
Jedes wahre Kind Gottes kann von besonderen Segnungen berichten, die ihm durch das Gebet zuteil geworden sind. Viele können auf ganz besondere Gebetserhörungen zurückblicken. Schwierigkeiten, die gleich Mauern vor ihnen standen, und Sorgen, die gleich trüben Wolken über ihrem Haupt hingen, sind auf das gläubige Gebet hin verschwunden. Diejenigen, die es sich zur Gewohnheit gemacht haben, alles im Gebet zum Herrn zu bringen, haben süßen Frieden. Diese Aussage kann von Tausenden von Zeugen bestätigt werden. Die Heilige Schrift gibt uns die Zusicherung, daß dieses der Fall

sein wird: „Sorget nichts! sondern in allen Dingen lasset eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. Und der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu“ (Phil. 4, 6 und 7). Es ist nicht schwer, den großen Wert des Gebets zu erkennen.

Auch die vielen Beispiele betender Gläubigen, die uns in der Bibel aufbewahrt sind, sind mehr als genügend, uns von dem unberechenbaren Wert des Gebets zu überzeugen. Sie beteten viel und verrichteten große Dinge. Ja, es ist Tatsache, daß keine Macht des Bösen dem gläubigen Gebet widerstehen kann. „Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.“ Darum wollen wir uns im gläubigen Gebet dem Herrn nahen, (siehe Mark. 11, 24).

Jemand drückte den Wert, den er auf das Gebet legte, in folgender Weise aus: „Wenn alle zwölf Apostel zu der Zeit predigten, da ich in meinem Gebet vor meinem Herrn verweile, so wollte ich doch mein Kämmerlein nicht verlassen, um einen von ihnen oder sie alle hören zu können.“ Ein frommer Mann pflegte zu sagen: „Ich möchte mich um die ganze Welt nicht von meinem Gebetskämmerlein fernhalten lassen.“ Aber wir lassen uns oft so leicht davon abbringen, zu Jesu Füßen zu sitzen, um an eine Arbeit zu gehen; wir kürzen so leicht die Zeit des Gebets ab, um mehr für Christus tun zu können. Gemeinschaft mit Christo ist das Kostlichste, und wenn sie einmal verloren ist – einerlei, was wir während der Zeit auch getan haben mögen, da wir mit Christo hätten verkehren sollen – wir mögen Kupfer gewonnen haben, aber Goldstücke sind während der Zeit verloren gegangen. Manche mögen Silber erbeutet haben, aber sie haben Diamanten verloren. Um unserwillen und um derer willen, denen wir ein Segen sein wollen, müssen wir darauf achten, daß das Sitzen zu Jesu Füßen nicht vernachlässigt wird.

E. H. R.



Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

„Es soll durch meinen Geist geschehen . . .“

Sacharja 4, 6

Herman Menge übersetzt: „Du weißt also nicht, was dies Gesicht bedeutet?“ Als ich ihm antwortete: „Nein, mein Herr,“ gab er mir folgende Auskunft: „So lautet das Wort des Herrn an Serubabel! Nicht durch Heeresmacht und nicht durch Gewalt geschiehts, sondern durch meinen Geist!“

Dieses Bibelzitat bezieht sich auf den Wiederaufbau des Tempels bzw. auch des Staates Israel nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft. Eine große, verantwortungsreiche und denkbar schwierige Aufgabe war hier dem Fürst Serubabel aufgetragen. Bei diesem großen Unternehmen gab es auch große Hindernisse die dazu führten, daß das Werk wiederholt ins Stocken geraten war. Unser Text ist das bedeutungsvolle Trostwort, das jener Fürst Judas in seiner notvollen Situation vom Herrn empfangen hatte. Der Berg der Hindernisse und Bekümmernisse solle vor ihm zur Ebene werden. Das Werk an dem er stehe, ist ein Gotteswerk, und soll ihm, trotz aller Schwierigkeiten, doch gelingen. Er werde schließlich auch – unter großem Jubel des Volkes – den krönenden Giebel- oder Schlußstein in den neuerrichteten Tempelbau einsetzen dürfen. In diesem ganzen Gott-gewollten Werk werde sich die Macht Gottes offenbaren, denn: „Es soll nicht durch Heeresmacht noch durch menschliche Tatkraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr!“

Wir haben hier ein sehr wertvolles, richtungsweisendes Wort vor uns. Je tiefer man darüber nachdenkt, umso bedeutungsvoller wird es. Es ist ein Wort, das für alle Zeiten und für jede Art der Arbeit im reiche Gottes seine Geltung hat.

Die großen Unternehmungen und Werke in den Reichen der Welt sind z. T. bewunderungsvoll und wir anerkennen sie gern; denn es ist der Herr, der den Menschen Kraft, Geschick, Fähigkeiten und Verstand gibt.

Aber im geistlichen Sinne und im Auf-

bau des Werkes Gottes bleibt es eine unumstößliche Wahrheit, daß jeder nennenswerte Fortschritt, jede Frucht und jeder sichtbare Segen von der Kraftwirkung des Heiligen Geistes abhängt. Jesus selbst sagte: „Der Geist ist’s, der lebendig macht, das Fleisch (das Menschliche) ist nichts nütze!“ (Joh. 6, 63). Und er sagte auch seinen Jüngern ausdrücklich: „Ohne mich könnt ihr nichts tun!“

Alles, was im Reiche Gottes Wert gewinnen und Anerkennug bei Gott finden soll, muß durch den Geist Gottes gewirkt sein. Es kommt also nicht auf unser Laufen und Wollen, auf die gut-organisierten Krafteinsätze und unermüdlichen Bemühungen, noch auf die durch uns erdachten Methoden an, sondern „Durch meinen Geist geschieht’s“, sagt der Herr.

Je eher und gründlicher wir das lernen, umso besser ist es. „Mit unserer Macht ist nichts getan“, so sagte schon Martin Luther in jener schwierigen und kampfreichen Reformationszeit.

In unseren Kreisen geht es um den Tempel Gottes, die Gemeinde des Herrn. Bei jeder Aufgabe und in jeder Arbeit sollten wir daran denken, daß nur das wirkliche Frucht ist, was der Geist Gottes wirkt. In dieser mühevollen und vielfach schweren Arbeit wollen wir auch daran denken, daß hier einer steht, der die Führung hat, der durchhält, vor dem alle Berge zur Ebene werden müssen, und dem es auch gelingen wird den Schlußstein an seinem Tempel zu setzen, nämlich Christus! Und jeder, der an diesem Werk mitarbeiten darf, ist nur ein Werkzeug, das von sich selbst nichts ausrichten kann.

Das Werkzeug kann aber gebraucht werden und es kann erst dann etwas nützen, wenn es von der Meisterhand gebraucht wird. Wir dürfen uns also nicht unnützlich sehen, aber wir wollen erkennen, daß durch uns selbst nichts Beachtliches geschehen kann. Unsere eigene Kraft, unser Können und unsere Fähigkeiten reichen nicht aus, einen „Stein“ für den Tem-

pel Gottes zu gewinnen oder gar einzufügen. Lassen wir uns das an einem kleinen Beispiel zeigen:

Ein junger Christ gerät auf eine abschüssige Bahn und gibt sich einem leichtfertigen Leben hin. Er entzieht sich dem Kreis der Kinder Gottes und läßt sich nur noch gelegentlich in einem Gottesdienst sehen. Seine geistlichen Interessen sind verloschen, seine Liebe zu Gott ist erkalte und man könnte ihn eventuell nur noch als einen „glimmenden Docht“ ansehen. Doch wer könnte diesen glimmenden Docht wieder zur Flamme bringen, und wer kann in dem fast verstorbenen Zustand wieder neue Lebenskraft erwecken? Einfach niemand! Aber: „Es soll und kann durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr!“

Wir fragen uns weiter: Wie kann es zu einer der sehr notwendigen Erweckungen in unserem Lande kommen? Wie können innere Erneuerungen in den Gemeinden stattfinden? Wie kann es zur rührenden und vollmächtigen Verkündigung des Wortes Gottes in unseren Gottesdiensten kommen? Wie und unter welcher Voraussetzung können unsere jungen Menschen zum geistbewegten Gebet und zur inneren Lebensvertiefung zurückfinden? Und wer kann unseren lieben Alten in ihrem schweren und kampfreichen Dasein die nötige innere Kraft vermitteln? Sind das nicht grundlegende Fragen für ein Christentum das durchhalten, Licht verbreiten, einen wirksamen Einfluß ausüben und eine lebendige Botschaft verkündigen will?

Es gibt keinen Propheten und keinen Missionar und keinen Prediger auf der Welt, der in dieser Beziehung etwas ausrichten könnte. Und es gibt keine menschliche Macht und keine menschliche Fähigkeit oder Intelligenz, die in diesen Nöten eine Veränderung schaffen könnte. Es gibt tatsächlich nur eins: „Es soll durch meinen Geist geschehen,“ spricht der Herr.“ Laßt uns deshalb ernsthaft um diesen Geist und um sein gnädiges und gesegnetes Wirken beten.



Jugenddecke

„ . . . Und werdet meine Zeugen sein“

Das Evangelium von Jesus Christus braucht Zeugen. Es ist ja die Botschaft von unserm ewigen Heil. Es muß unter die Leute und in alle Welt hinausgetragen werden.

Dieser Auftrag geht mit den Christen durch die Jahrhunderte. Den bekamen zuerst die Apostel, die das herrliche Pfingsten des Neuen Testaments erlebten. Nicht zu irgendeiner frommen Sensation, nicht zu ihrer persönlichen Bereicherung und Beseligung wurde ihnen der Heilige Geist verheißt und gegeben. Sie bekamen ihn, damit sie zu dem großen Dienst und Auftrag tüchtig wurden: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde.“

Das Evangelium muß im geisterfüllten Zeugnis weitergetragen werden. Es ist nicht getan mit klugen Referenten, die sich intellektuell mit der Sache befaßt und vertraut gemacht haben. Solche Leute können andere vielleicht interessant informieren und mit ihnen diskutieren. Aber durch Information und Diskussion wird keiner aus Hölle, Sünde und Tod für das ewige Leben gerettet. Dadurch lernt keiner die Macht der Erlösung kennen, die uns von unserem Ichleben befreit und uns zur Liebe und zum Dienst an den andern treibt. Aber wenn über einen Menschen die Kraft aus der Höhe kommt, dann vermag er das Evangelium wirklich als Gottes Rettungs- und Freudenwort glaubwürdig, gültig, überzeugend andern zu sagen.

Geistige Bildung, rednerische Begabung in allen Ehren! Aber das ist immer wieder so erstaunlich in der Gemeinde des Herrn Jesus Christus, wieviele Leute, die das nicht oder kaum hatten, dennoch das Ohr und das Herz und Gewissen der andern trafen. Gottes Kraft war auf ihren Lippen, in ihren Herzen.

Heute ist die große Zeit der Sachverständigen, auch der theologischen. Aber wir brauchen Zeugen! Wir hören soviel vom „modernen Menschen“, dem man das Evangelium schulde und irgendwie bringen müsse. Eigenartig, nicht die großen Wissener und Kenner und Sachverständigen finden den Zugang, sondern die schlichten, bevollmächtigten Zeugen.

Zeugen sind nicht solche, die bloß nachreden, was vor vielen Jahrhunderten geschehen ist. Daß Gott Jesus zum Heiland der Welt gesandt hat, daß Jesus gekreuzigt und auferstanden ist und nun als der allgegenwärtige Herr lebt und wirkt. – Die Zeugen sagen das auch, aber so, daß man merkt: Die großen Gottestaten von einst sind in ihrem Leben heute Kraft, Leben, Freude, Friede, Trost, Antrieb zur Liebe.

Bist du solch ein Zeuge? Solche Zeugen sind gesucht und gefragt wie nichts anderes heute. Gott sendet sie noch immer: Menschen nicht mit klugem Kopf, sondern mit einem Herzen, das brennend wird durch den Geist Gottes. Wo der Heilige Geist zum Zeugenauftrag erbeten und empfangen wird, ist immer neu Pfingsten.

Wo wohnst du?

Nur wenige Menschen sind sich dessen bewußt, wo sie wohnen. Wir leben auf einem glutflüssigen Feuerball, der von einer dünnen Erdkruste bedeckt ist. Die Wissenschaft schätzt die Dicke dieser Erdkruste auf etwa 70 Kilometer. Gemessen hat sie niemand; man hat diese Ziffer nur errechnet aus der steigenden Wärme in den tieferen Schichten. Unter dieser Erdkruste liegt ein Feuermeer von etwa 12750 Kilometer Durchmesser. Welch unermeßliche Feuerglut wallt da unter unseren Füßen! Kein Wunder, daß die dünne Erdkruste oft mächtig erschüttert wird von diesen Feuergewalten, die in den feuerspeienden Bergen hier und da ihren Ausweg suchen.

Schon mehrfach haben die Sternkundigen beobachtet, wie am gestirnten Himmel einer jener riesigen Weltkörper, die in unermeßlicher Ferne ihre Bahnen ziehen, mit einer mächtigen Feuererscheinung aufgeflammt und dann verschwunden ist. Da ist eine Welt im Feuer untergegangen. So wird auch an dieser Erde das klare Wort Gottes erfüllt werden: „Es wird aber des Herrn Tag kommen wie ein Dieb in der Nacht, an welchem die Himmel zergehen werden mit großem Krachen. Die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen, und die Erde und die Werke, die darauf sind werden verbrennen.“ Gott erinnert die Menschheit immer wieder an den Untergang dieser vergänglichen Welt und an das Gericht. Die großen Erdbeben und Vulkanausbrüche sind deutliche Mahnungen Gottes, Belehrungen für das Menschengeschlecht, daß

das Wort Gottes in allem die untrügliche Wahrheit spricht. Die Natur bestätigt das geoffenbarte und geschriebene Wort Gottes. Die Zahl der großen Erdbeben hat sich von Jahrhundert zu Jahrhundert vermehrt. Wahrlich, Gott redet. Er ruft der ganzen Menschheit zu, Buße zu tun und zu ihm, dem Gott aller Gnade, umzukehren. Hast du den Ruf der Liebe Gottes vernommen, den Ernst seiner Sprache verstanden?

Wahre Christen, errettete Kinder Gottes warten nicht auf das Gericht, sondern auf die Wiederkunft ihres Herrn, der die Seinen aus dieser verlorenen Welt wegnehmen wird, um sie in das Vaterhaus Gottes zu führen. Auch sie werden den Tag des Gerichts, den Tag des Herrn erleben, aber nicht als Gerichtete, sondern als Errettete. Sie warten auf einen neuen Himmel und auf eine neue Erde, worin Gerechtigkeit wohnt. Darum befeißigen sie sich, daß sie vor dem Herrn unbefleckt und unsträflich stehen können. Was wird dein Teil sein: Gericht oder Errettung, ewiges Verderben oder ewige Herrlichkeit? Einmal wirst du dieser Frage nicht ausweichen können. Darum gib jetzt schon eine Antwort darauf. Wohl dir, wenn du zu jenen Wartenden gehörst, die sich auf das Wiederkommen des Herrn freuen! Gehörst du aber nicht zu ihnen, dann laß dir die Zeit der Gnade, die dir ja heute noch gegeben ist, dazu dienen, den Herrn und König der Welt zu suchen. Er bietet sich dir in seinem Wort an. Willst du ihn vorübergehen lassen? Nein, sondern ergreife das dir angebotene Heil für Zeit und Ewigkeit.



„Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.“

Johannes 17, 3

Die Gedanken sind offenbar eine große Macht; denn hier sagt der Heiland ja, daß er das „ewige Leben“ sei, wenn man richtig über ihn denkt.

Das ist verwunderlich. Noch mehr geht uns das auf, wenn wir das Wort umdrehen. Dann heißt es: Falsches Denken über Jesus bedeutet ewigen Tod. Ihn nicht erkennen, bedeutet: das ewige Leben verlieren.

Die meisten Menschen werden diesen Satz empörend finden. Sie werden sagen: „Wir sind auch religiös. Und wenn wir auch über Jesus anders denken, als die Bibel sagt, dann brauchen wir darum nicht gleich verloren zu sein. Wieso sollte denn die Erkenntnis Jesu das ewige Leben sein?“

Mir ist die Wahrheit dieses Satzes Jesu ganz einfach an einer Erfahrung aufgegangen:

Es hat mir oft wehgetan, daß unser Volk an zwei Sünden besonders krank: an der Unkeuschheit und an der Unehrlichkeit. Wo sind noch reine Herzen? Und wo sind Leute, denen es ein heißes Anliegen ist, „daß von unrechtem Gut nichts untermenget sei“? Das ganze ist so ernst, denn Gottes Wort sagt klar, daß die Hurer und Diebe keinen Teil haben am Reich Gottes.

Wie soll es anders werden? Sagt den Leuten, daß sie in die Hölle kommen! Ändert sie das? Nein! Ermahnt sie! Bedroht sie! Meint ihr das mache die Herzen anders?

Wenn einer den Herrn Jesus als Sohn Gottes und Heiland erkennt, dann wird's sofort anders mit ihm. Der Unkeusche liebt die Reinheit, der Unehrliche die Sauberkeit, der Lügner die Wahrheit.

Und daran wird deutlich: Mit der Erkenntnis Jesu und der Umkehr beginnt das ewige Leben.



Um der Opfer willen

Man kann die Geschichte der Menschheit ansehen als eine Kette von Greueln und Unglücksfällen, zwischen denen man sich mühsam hindurchwindet, um einigermaßen ungeschoren davonzukommen. Die Kunst des Lebens bestände dann darin, daß man sich möglichst still abseits hält und genießt. Zu-

zeiten mag das ja auch sein Recht haben, aber aufs Ganze gesehen ist es falsch. Denn die Geschichte besteht nicht nur aus Greueln und Untaten und ein wenig stillem Glück, es steckt darin das großartige und herrliche Geheimnis des Opfers.

Ich habe viel böse Dinge gesehen, aber ich habe auch viel ergreifend gute Dinge gesehen. Und am meisten haben mich die stillen Taten ergriffen, mit denen ein Mensch ohne viel Aufhebens und Geschrei sich opferte.

Ich kann nun einfach die Mode nicht mitmachen, die in der Geschichte eine bloße Sinnlosigkeit sieht. Denn ich habe Opfer darin gesehen. Um der Opfer willen ist die Geschichte groß, nicht um der Siegesfeiern willen, und am wenigsten um deswillen, was man nennt – „etwas vom Leben haben“.

Wir hören im Gottesdienst immer wieder vom Leiden und Sterben Christi. Ich glaube, der tiefste Sinn dieser Berichte liegt in dem Wort, das Christus am Kreuz sprach: „Es ist vollbracht!“ Denn dieses Wort heißt, daß ein Leben nicht dadurch erfüllt ist, daß man etwas vom Leben hat, sondern dadurch, daß man sein Leben opfert.

Ich will damit nicht sagen, daß der Opfertod Christi dasselbe ist wie die Opfer, zu denen wir Menschen berufen werden. Eigentlich will ich das genaue Gegenteil sagen: Weil in Christus Gott selbst sich geopfert hat für die Welt und für uns, darum ist das Opfer nicht sinnlos. Man kann göttliche Dinge verstehen, wenn man von der göttlichen Wirklichkeit ausgeht.



Des Menschen Charakter ist wie ein Zaun – er kann nicht durch übertünchen gestärkt werden.



Die guten Werke sind eine Folge der Erlösung – nicht die Erlösung eine Folge der guten Werke.

Ein Opfer, geheiligt durch den Heiligen Geist

Römer 15, 15 und 16

Durch das obige Schriftwort erinnert der Apostel Paulus die Empfänger des Briefes an seinen von Gott empfangenen Auftrag. Als Diener Jesu Christi stand er unter den Heiden und predigte ihnen den ganzen Ratschluß Gottes. Er wußte, daß das Evangelium von Jesus Christus die Menschen aus geistlicher Finsternis und Sünde führen kann und sonst nichts anderes. Das Ziel seiner Arbeit war, die Erretteten aus den Heiden dem Herrn als ein Opfer darzubringen, damit sie geheiligt werden durch den Heiligen Geist. Dem Alten Testament nach mußten die Opfer tadellos sein, erst dann waren sie als ein Opfer tauglich. Und in diesem Sinn bemühte sich der Apostel die Bekehrten aus den Heiden in einen Gott wohlgefälligen Stand zu bringen, damit sie als ein angenehmes Opfer für Gott sein konnten, geheiligt durch den Heiligen Geist.

Was haben wir nun unter dem Begriff „geheiligt durch den Heiligen Geist“ zu verstehen? Darauf können verschiedene Antworten gegeben werden und wir wollen versuchen den Gedanken näher kennen zu lernen. Praktisch gesehen wird hier dem Heiligen Geist eine durchführende Tätigkeit zugeschrieben, nämlich: Er soll diejenigen, die sich zum Herrn bekehrt haben, heiligen. Diese Heiligung konnte weder der Apostel noch diese Leute selbst durchführen, sondern nur der Heilige Geist und das ist dann ein Werk Gottes. Der Heilige Geist ist es, der an den Herzen der Gläubigen wirkt und sie dahin bringt, daß er sie heiligen kann. Daß Heiligung ein Werk Gottes ist, wird im 1. Thessalonicher 5, 23 und 24 sehr bestimmt ausgedrückt; es heißt da: „Der Gott aber des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz

samt Seele und Leib müsse bewahrt werden unsträflich auf die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi. Getreu ist er, der euch ruft; er wird's auch tun.“ Wir fragen: Was wird der Gott des Friedens tun? Es kann nur eine Antwort geben: „Heiligen.“

Das Wort „heiligen“ kommt in der Bibel unter verschiedenen Begriffen vor. Es kann absondern, weihen, aber auch reinigen einschließen. Der Mensch mag sich von allen Dingen, die Gott nicht gefallen, fernhalten und sich absondern, indem er sich Gott weiht. Eines aber kann er nicht tun, er kann sich selbst moralisch nicht reinigen. Da bedarf er der besonderen Gnade Gottes in Christo Jesu, denn für diese Reinigung floß das Blut unseres Heilandes auf Golgatha. Es steht geschrieben: „Darum hat auch Jesus, auf daß er heiligte das Volk durch sein eigen Blut, gelitten außen vor dem Tor“, und abermals: „Mit einem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden.“ Weiter lesen wir: „Er ist gemacht von Gott zur Weisheit zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung.“ Das Opfer, das Jesus am Kreuz brachte, gilt darum einem doppelten Zweck: Erstens versöhnte er mit seinem Blut Gott, damit wir die Gerechtigkeit bekommen, die vor Gott gilt und zweitens, daß wir ein Opfert werden, geheiligt durch den Heiligen Geist. Somit schließt der Erlösungsplan zwei Dinge ein und zwar die Rechtfertigung und auch die Heiligung.

Da die Heiligung auch eine Reinigung einschließt, muß uns die Frage kommen, wovon denn der Gläubige, das Kind Gottes, gereinigt werden soll. Die Schrift lehrt sehr klar, daß Adams Fall seine ganze Nachkommenschaft in Sün-

de brachte. Gleich einem Faden zieht sich dieses Erbe durch die gesamte Menschheit. Bei einigen tritt es stärker hervor, als bei anderen; aber dennoch sind alle betroffen. Es ist die moralische Verunreinigung der menschlichen Natur, wodurch das Herz zum Element des Bösen, der Sünde, neigt, nicht zum Guten. Aus dieser Verderbtheit kommt dann die Sünde als Handlung wider Gott; der Mensch wird schuldig. Wenn er sich nun von Herzen zu Gott bekehrt, empfängt er die Vergebung und das neue Leben aus Gott, aber in der Heiligung wird sein Wesen gereinigt, daß nun der Heilige Geist mit sich erfüllen kann, um als bleibender Tröster in ihm zu wohnen. Auch wir sollen ein Opfer sein, Gott angenehm, geheiligt durch den Heiligen Geist. Gleich vielen andern, sollen wir auf dem Altar Gottes sein, damit wir vom Feuer, dem Heiligen Geist, ganz eingehüllt und von seiner Glut durchdrungen im Dienst des herrlichen Meisters ganz verzehrt werden. Das erst gibt ein erfülltes Leben und macht glücklich und völlig zufrieden.

Wo immer auch etwas im Reich Gottes getan wurde, so geschah es nur durch solche, die auf dem Altar Gottes ein Opfer waren. Da hört das Suchen nach eigener Ehre und das Streben, etwas Besonderes sein zu wollen, auf. Dem Herrn gehörte das ganze Opfer, er allein wurde verherrlicht.

Zum Abschluß noch einige Fragen: Hast du dich von ganzem Herzen zum Herrn bekehrt? Weiter: Hast du dich auf dem Altar Gottes als ein Opfer Gott übergeben; wann war das? War es ein völliges Opfer und konnte der Heilige Geist es heiligen? Der Herr erwartet deine völlige Übergabe.

G. Sonnenberg †

Bist du eigennützig?

Für uns als Kinder Gottes ist es ohne Frage gut, daß wir uns von Zeit zu Zeit ernstlich prüfen, ob wir auch wirklich für Gott, oder nur für uns selbst und unsere eigenen Interessen leben. Gottes Wort belehrt uns darüber, daß alle Menschen in ihrem natürlichen Zustand mehr oder weniger selbstsüchtig veranlagt sind. „Denn sie suchen alle das Ihre, nicht, das Christi Jesu ist“ (Phil. 2, 21). Solange der Mensch sich noch in seiner Sünde befindet, sucht er auch ständig irgend etwas, um sein eigenes Ich zufriedenzustellen; es ist ein unaufhörliches Hasten und Jagen nach selbstsüchtigen Plänen und Zielen.

Gott ist ein offener Feind des Eigennutzes. „Daß doch einer unter euch die Türen zuschlosse, damit ihr nicht umsonst auf meinem Altar Feuer anzündet! Ich habe kein Gefallen an euch, spricht der Herr Zebaoth, und das Speisopfer von euren Händen ist mir nicht angenehm“ (Mal. 1, 10). Wie war der Zustand des israelitischen Volkes doch so traurig, als ihm der Prophet diese Worte zurufen mußte. Genau dieselben Worte könnte man aber auch heute auf alle diejenigen anwenden, die, ohne dafür bezahlt zu werden, für andere nichts tun wollen. Jakobus sagt uns ebenfalls von solchen Leuten: „Ihr bittet und nehmet nicht, darum, daß ihr übel bittet, nämlich dahin, daß ihr's mit euren Wollüsten verzehret.“ Wie schrecklich und Abscheu einflößend die Eigennützigkeit doch ist!

Gottes Kinder dürfen nicht eigennützig sein. „Und er ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfornicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist“ (2. Kor. 5, 15). „Gleichwie ich auch jedermann in allerlei mich gefällig mache, und suche nicht, was mir, sondern was vielen frommt, daß sie selig werden“ (1. Kor. 10, 33). Dem Herrn sei Dank für jene Brüder und Schwestern, die uneigennützig beisteu-

ern aus ihren Mitteln und gläubig betend und freudig hoffend sich aufopfern, um die herrliche Gnadenbotschaft des Evangeliums bis an die Enden der Erde verkündet zu sehen! „Niemand suche das Seine, sondern ein jeglicher, was des andern ist“, ruft uns der Apostel Paulus zu. Aber auch Christi Beispiel verurteilt die Eigennützigkeit in schärfster Weise: „Meine Speise ist die, daß ich tue den Willen des, der mich gesandt hat“ (Joh. 4, 34). „Denn auch Christus hatte nicht an sich selber gefallen“ (Röm. 15, 3). Unser Herr läßt uns ein, ihm als seine lieben Kinder zu folgen, daher auch sollten wir ihm dankbaren Gehorsam leisten. Und er war es, der für seine Feinde starb. Ein Leben ohne Makel und ein triumphierendes Sterben!

Die Eigennützigkeit tritt bei dem Menschen darin zutage, daß sie sich

„Meine Speise ist die,
daß ich tue den Willen des,
der mich gesandt hat.“
Johannes 4, 34

selbst am meisten lieben oder von sich selbst am meisten halten. „Denn es werden Menschen sein, die viel von sich selbst halten“ (2. Tim. 3, 2). Der Apostel redet von der letzten Zeit als von greulichen Zeiten. Wer der Welt dient, wird immer mehr von sich selbst halten; als von anderen; daß aber wahres Glück und wahre Zufriedenheit ihre geheime Kraft in einem selbstaufopfernden Leben für andere hat, ist ihnen verborgen.

Genau so verhält es sich mit solchen Leuten, deren ganzes Sinnen und Trachten nach einem Leben eitler Ehre geht. Rücksichten kennt ein solcher Mensch nicht. Er will den sich vorgenommenen Platz einnehmen, mag es auch ko-

sten, was es will. Die Schrift aber warnt einen jeden und sagt: „Wer sich selbst erhöht, der soll erniedrigt werden!“ Niemand wird in die ewige Seligkeit eingehen, der nach Ehre, Ruhm und Ansehen trachtet. Daher ist es nur zu unserem Guten, wenn wir uns herunterhalten zu den Niedrigen.

Eine andere Art und Weise, in der die Eigennützigkeit so recht hervortritt, ist das Trachten nach einem gemütlichen Wohlleben. Da gibt es leider manche, die mit gieriger Eigennützigkeit zum Ziel zu gelangen suchen, unbedacht darum, welche Mittel sie zu diesem Zweck verwenden. Es ist ihnen in der Hauptsache darum zu tun, ihr Leben in beschaulicher Ruhe zu genießen, während andere die Last und die Hitze des Tages zu tragen haben. Auf Kosten ihrer Mitmenschen suchen sie ständig danach, wie sie sich bereichern können. Möge der Herr seinen treuen Kindern Gnade und Kraft verleihen, sich inniger an ihn anzuschmiegen, damit sie in den Zeiten der Not zu geben haben, denen, die ihrer Hilfe bedürfen. Wir sollten allen Ernstes nach einem größeren Maß göttlicher Liebe trachten, denn die Liebe Gottes läßt den Eigennutz nicht aufkommen.

Unser ständiges Streben sollte es sein, Schätze zu sammeln, die unvergänglich und himmlisch sind. Um aber dies zu tun, ist es nötig, dem Herrn auch irdische Opfer zu bringen, Gaben aus der Fülle, die er uns darreicht. Es mag nicht viel sein, was wir besitzen, doch werden wir auch für das Wenige zur Rechenschaft gezogen werden. Ein wahrer Christ ist nicht eigennützig. Ein Christ ist ein Nachfolger Jesu. Christus handelte uneigennützig, daher kann auch sein Nachfolger nicht anders. Sobald die Eigennützigkeit in unserm Herzen die Oberhand gewinnt, muß Christus weichen. Wachtet und betet, ist daher ein Mahnruf, den wir alle beherzigen sollten.

F.

„Denn euch ist gegeben, um Christi willen zu tun, daß ihr nicht allein an ihn glaubet, sondern auch um seinetwillen leidet.“

Philipper 1, 29

Glauben und Leiden

Zwei wichtige Dinge erwähnt hier der Apostel Paulus, womit jeder Christ zu tun haben muß und auch zu tun hat. Fehlt eins davon im Leben eines Menschen, so kann man schlecht von ihm als von einem Christen reden. Diese zwei Dinge sind Glauben und Leiden.

Das erste ist der Glaube, ohne ihn ist nicht an ein Christentum zu denken; denn ohne Glauben kann doch niemand Gott gefallen, und ohne Glauben kann auch kein Mensch ein Christ werden. Das andere ist aber ein Ding, dem ein jeder versucht auszuweichen. Es scheint aber, daß beide Tatsachen ganz eng miteinander verbunden sind. Sie müssen sogar im Leben eines Christen vorhanden sein, denn eins ohne das andere ist kaum denkbar.

Es ist nun aber so, daß an Christus glauben und um seinetwillen leiden, nicht jedermanns Ding ist.

Reden wir hier vom Glauben, so ist aber nicht der Glaube gemeint, den der Teufel auch hat – daß ein Gott da ist. Hier ist die Rede von dem wahren Glauben, wodurch der Mensch das Heil erlangt hat, ein Fremdling in der Welt und ein lebendiger Zeuge Jesu geworden ist.

Solch ein Glaube bringt auch immer mehr oder weniger Leiden mit sich. Davon wird wohl kaum jemand verschont. Davor haben aber die meisten Menschen furchtbare Angst, und deshalb wollen sie solch einen Glauben gar nicht haben. Auch Jesu Zeugen wollen sie nicht sein, denn das ist nach ihrer Ansicht immer sehr gefährlich.

Was meint nun, richtig an Jesus zu glauben?

Die einfachste Antwort auf diese Frage ist: Es meint zu glauben, daß die Geschichten von Jesus wahr sind. Er ist als ein kleines Kind in die Welt geboren. Als Erwachsener hat er gelehrt und den Menschen viel geholfen, er hat

Kranke geheilt, Teufel ausgetrieben, sogar Tote auferweckt usw. Er wurde gekreuzigt, ist gestorben, wurde ins Grab gelegt und streng bewacht, am dritten Tag ist er aber auferstanden. Er ist gen Himmel gefahren und hat versprochen, von da aus wiederzukommen.

Das alles gehört schon zum Glauben an Jesus und er bildet auch die Grundlage dieses Glaubens. Missionare haben viel Mühe mit den Heiden, um ihnen dieses glaubhaft zu machen, denn sie haben ja auch ihre Götzengeschichten, die sie glauben.

Der Glaube an die Geschichten von Jesus ist aber noch nicht alles, was zum Glauben an Jesus gehört. Dieser Glaube allein hilft dem Menschen auch nicht viel, gibt ihm auch noch kein geistliches Leben und auch kein Heil, wie stark er auch daran glauben mag. Heute gibt es viele Menschen, die an alle Berichte von Jesus glauben. Selbst der Teufel glaubt das, denn er weiß, daß es die Wahrheit ist. Solche Menschen leben aber alle ohne Heil und sündigen mehr oder weniger gegen Gott.

Schreibt nun der Apostel vom Glauben an Jesus, so meint er doch damit etwas mehr, als nur an die biblischen Aussagen über Jesus zu glauben. Paulus selbst hat ja auch etwas mehr gehabt und ebenso alle Gläubigen zu allen Zeiten.

Was kann man dann mehr von Jesus glauben? Glaubst jemand an die ganze Geschichte von ihm und noch dazu, daß er wirklich Gottes Sohn gewesen ist, was kann man dann noch mehr glauben?

Laßt uns lesen, was der Apostel Paulus dazu zu sagen hat. Er schreibt an die Kolosser: „Wie ihr nun angenommen habt den Herrn Christus Jesus, so wandelt in ihm und seid gewurzelt und erbaut in ihm und fest im Glauben, wie

ihr gelehrt seid, und seid in demselben reichlich dankbar“ (Kol. 2, 6 und 7). Und an die Epheser schreibt er: „Daß Christus wohne durch den Glauben in euren Herzen“ (Eph. 3, 17).

Das hört sich doch ganz anders an, als nur an seine Geschichte zu glauben. Ja, an Jesus zu glauben meint:

1. Ihn im Herzen aufnehmen.
2. Seine Lehre zum Maßstab des Lebens machen.
3. Seine Gesinnung zu haben.
4. So zu wandeln, wie er gewandelt hat.

Paulus sagt von sich selbst: Ich lebe nicht mehr, sondern Christus lebt in mir. Das meint doch mehr, als nur an seine Geschichte zu glauben, oder sich an eine Kirche anzuschließen oder sogar getauft zu werden und sich Christ zu nennen. Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur, das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden. Das Herz ist dann neu geworden und somit das ganze Leben und der Wandel. Das meint, im biblischen Sinn an Jesus zu glauben.

Nun schreibt aber Paulus auch vom Leiden. Warum verbindet er den Glauben mit dem Leiden? Was haben sie miteinander zu tun? Paulus muß einen Grund gehabt haben so zu schreiben. Wir haben schon am Anfang erwähnt, daß der Glaube mit dem Leiden eng verbunden ist. Wenn wir noch die Lage der damaligen Christen betrachten, so sehen wir, daß ihr Glaube an Jesus auch sofort mehr oder weniger Leiden mit sich gebracht hat. Und nicht nur Leiden allein, sondern oftmals auch den Tod. Wer sich damals Christ nannte, war es auch wirklich. Niemand wagte sich ein Christ zu nennen, der Jesus nicht in seinem Herzen aufgenommen hatte.

Durch dieses Wort hat der Apostel den Philippern nicht etwas Neues geschrieben, denn das war ihnen schon

gut bekannt. Er sagte nur, daß sie die Gnade haben, nicht allein an Jesus zu glauben, sondern auch für ihn zu leiden, – das war ja eine Ehre für sie.

Verfolgung und Leiden um Jesu willen wurde ja auch als eine Bewährung angesehen, und es ist auch in der Tat so. „Denn ihre Freude war überschwenglich, da sie durch viel Trübsal bewährt wurden“ (2. Kor. 8, 2).

Mancher Mensch möchte ein Christ sein, nur solange wie alles gut und glatt geht und er von allen geehrt und angesehen wird. Das kann wohl ein jeder, auch ein Unerlöster, ja sogar ein Heide. Ein Heide, den ein Missionar zum Christen machen wollte, soll gesagt haben: „Mache mich zum Papst, so will ich sofort ein Christ werden.“

Sehr viele Menschen, die sich Christen nennen, haben solche Gesinnung, auch wenn sie es nicht zum Ausdruck bringen. Sie sind Christen solange alles gut geht. Kommt aber irgend etwas dazwischen und sie werden nicht mehr besonders beachtet, oder sagt jemand ihnen womöglich ein Wort, das ihnen nicht paßt, dann sieht man erst wie flach ihr Christentum ist. Dann sind sie bereit, die Versammlung zu verlassen und wegzulaufen, ja, dann werden sie sogar Feinde der Gemeinde.

Wer wird von solch einem Christen etwas halten? Mit ihnen ist ja auch nicht viel los, und es besteht eine große Frage, ob solche Menschen jemals Christen gewesen sind.

Im Gleichnis von dem steinigen Boden sprach der Herr Jesus gerade von solchen Menschen: „Was auf den felsigen Boden fiel, gleicht dem, der die Kunde wohl hört, ja auch recht gerne aufnimmt, aber in seiner Tiefe kann es nicht Wurzel fassen. Er lebt wie ein Augenblicksmensch, ganz an der Oberfläche. Da darf nur Trübsal oder Verfolgung um des Wortes willen kommen, sofort will er nichts mehr davon wissen“ (Matth. 13, 20 und 21, Phäfflin).

Das sind Menschen, die sich sehr von den augenblicklichen Umständen des Lebens beeinflussen lassen. Sie sind

wetterwendisch, richten sich nach dem Wind, selber können sie die Richtung nicht halten. Sie können auch nicht begreifen, daß alles in dieser Welt veränderlich ist, sowohl die schweren als auch die guten Zeiten. Es geht alles vorbei, nur das Wort Gottes und seine Sache bleibt ewig.

Was können wir nun aus diesem Wort lernen? Wollen wir selig werden, so müssen wir, gleich den Philippnern, im Stande sein nicht nur an Jesus zu glauben, sondern, wenn es darauf ankommen sollte, um seines Namens willen auch zu leiden.

Wir wollen jetzt gar nicht von den Verfolgungen als solche reden. Mancher kann die kleinen Störungen im täglichen Leben nicht vertragen, die durch das Zusammenleben mit den Mitmenschen und anderen Christen entstehen. Er wird dadurch oft ganz aus der Ruhe gebracht. Wie gedenkt er die richtige Verfolgung vertragen zu können? Das sind Menschen, die sich selber nicht kennen. Sie meinen die Märtyrergnade zu haben, dabei haben sie noch nicht

mal Gnade, auch ein Wort des anderen vertragen zu können. Und weil sie sich selber nicht kennen, so kennen sie das Evangelium und das christliche Leben auch nicht. Sie betrachten das christliche Leben als ein Spiel, das sie zu jeder Zeit aufhören können wenn jemand sie beleidigt, oder wenn sie selber kein Interesse mehr dran haben.

Diese Menschen meinen das Recht zu haben, die Schwierigkeiten zu sortieren, oder sogar zu bestimmen, die in ihrem Leben kommen, und welche nicht kommen dürfen. Gott hat dabei nichts zu sagen. Das alles bestimmen sie. Sollten dann aber mal Trübsale in ihrem Leben kommen, die sie nicht gerade bestellt haben, dann kann man sehen, wie die Menschen in Wirklichkeit sind.

Wer aber selig werden will – darf so etwas nicht tun, denn das ist nicht der Weg zum Leben. Beanspruche die Gnade Gottes, die dich befähigen kann, nicht nur an Jesus zu glauben, sondern auch für ihn zu leiden, ganz gleich, welcher Art dies Leiden auch sein mag.

Alfred Berzins †

Ganz stille muß die Seele sein
vor ihrem Herrn, ganz still,
sonst hört sie Jesus nicht allein,
sonst geht's nicht in die Tiefe ein,
was er dir sagen will.

Ganz still von allem eig'nen Tun,
von eig'nem Wunsch und Plan;
dem, was der Heiland nur begehrt,
das Herz weit offen zugekehrt,
gebeugt und untertan.

Ganz stille, auch wenn Stürme weh'n
und's drin und draußen bebt,
so daß es alle ringsum seh'n
und ohne Worte es versteh'n,
daß hier der Heiland lebt!

Ganz stille, weil es Jesus ist,
der immer bei dir steht,
der nichts versäumt und nichtst vergißt,
der dir in Liebe das zumißt,
wie's heute kommt und geht.

Ganz still, in Frieden eingetaucht! –
Herr, das kommt nicht aus mir;
doch weil es meine Seele braucht
hat heil'gend sie dein Geist durchhaucht,
ihr Stillsein kommt von dir!

H. v. R.

Die Dornen des Lebens

George Matheson, der bekannte schottische Prediger, betete: „Mein Gott, ich habe dir noch nie für meine Dornen gedankt. Für die Rosen habe ich dir tausendmal gedankt, nie aber für die Dornen. Hilf mir, sehen zu können, daß meine Tränen einen Regenbogen gebildet haben.“

Wie oft versäumen wir heute, Gott zu danken für die Dornen der Widerwärtigkeiten der Trübsal, der Not, der Sorgen, des Leidens, der Schmerzen, der Trauer, des Mißgeschicks, der Mühe, der Beschwerden. Statt für die Dornen zu danken, sind wir geneigt, an Gott zu zweifeln oder aneinander oder an der Wahrheit des Wortes Gottes irre zu werden, wenn Trübsale kommen. – Manche von uns verbinden Leiden und Schmerzen mit Sünde und Zweifel. Wir denken, daß nur die sündhaften Menschen Trübsale haben müßten, nicht aber die Frommen und Gläubigen. Tatsache ist aber, daß gerade die treuesten Diener Gottes oft diejenigen sind, die am meisten zu leiden haben. Gottes einziger Sohn war frei von Sünde. Und doch, wer litt jemals mehr als er? – Es ist so, daß nach einer stürmischen Nacht die Sonnenstrahlen am hellsten scheinen. Nach der Strenge und Kahlheit der Wintermonate mit Eis und Schnee erwacht die Natur wieder zu neuem Leben. So ersprießen aus den Trübsalen wunderbare Segnungen.

In vielen Ländern gibt es herrliche Höhenwege, wo es sich so leicht und unbeschwert gehen läßt und der Gang beschwingt ist. Da gibt es aber auch steinige Wege mit Krümmungen, das angenehme Wandern hört auf. Es geht über Stock und Stein und Geröll, durch dunkle Schluchten, auf gefährlichen Pfaden, es gibt Püffe, Schläge, Beulen. Diese Wegkrümmungen gleichen sehr dem Leben. Haben wir je auf unserem Lebensweg ein Halt eingeschaltet, um darüber nachzudenken, daß die Krümmungen, die wir im Leben antreffen,

nur zeitliche Unannehmlichkeiten sind, die dazu da sind, Raum zu schaffen für den Höhenweg von morgen? Wie oft geschieht es, daß Leiden und Trübsale den Weg pflastern für ein neues, besseres Leben. – Wenn Unannehmlichkeiten kommen, sollten wir ihnen in frommer, gottseliger Art und Weise begegnen. In unserer Antwort liegt die Bedeutung dessen, was Paulus in Römer 8, 28 erklärt: „Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.“

Wenn wir, wenn Trübsale kommen, uns zu Gott hinwenden mit einer größeren Willigkeit, ihm zu dienen, wie je zuvor, so werden wir ausfinden, daß die uns betroffenen Widerwärtigkeiten für uns zum größten Segen werden. Es ist nicht genug, in Leid und Trübsal einfach passiv auszuharren. Wenn diese Erfahrungen uns zum Segen werden sollen, müssen wir darin den Willen Gottes erforschen. Sonst ist unser Leiden umsonst und zwecklos. In dem Maß, wie wir uns zu Gott nähern, beten und sich unsere Inspiration zu Gott erhebt, können wir mit Paulus sagen: „Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, der uns tröstet in aller unserer Trübsal, daß wir auch trösten können, die da sind in allerlei Trübsal, mit dem Trost, damit wir getröstet werden von Gott. Denn gleichwie wir des Leidens Christi viel haben, also werden wir auch reichlich getröstet durch Christus“ (2. Kor. 1, 3 – 5).

Die Art und Weise, wie wir auf Leiden und Trübsale reagieren, ist wichtig, wenn sich unsere Unannehmlichkeiten zu unserem Nutzen, zu unserem geistlichen Fortschritt und Wachstum und Segen auswirken sollen. Paulus fragt die Gemeinde zu Galatien: „Habt ihr denn so viel umsonst erlitten?“ (Gal. 3, 4). – Wenn irgendein Nachfolger Christi Grund und Ursache gehabt hat, Befreiung von seinen Leiden zu erwar-

ten, so war es Paulus. Wie wir wissen, wurde ihm ein „Pfahl im Fleisch“ gegeben. Die Art und Weise, wie er auf diesen Dorn antwortete, widerspiegelt sich in seiner Erklärung, daß er in seinem Leiden Gott verherrlichen wollte: „Denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark“ (2. Kor. 12, 10).

Tausende von Menschen haben Seelenadel, Seelengröße, Charakter, Würde und Erhabenheit entwickelt, weil sie wie der große Apostel Paulus auf ihre Leiden reagierten. Da ist z. B. eine geringe, geduldige Frau, die zwanzig Jahre Invalide war. Jahr um Jahr saß sie in der Vorhalle des Hauses in ihrem Stuhl. Wenn sie von Freundinnen besucht wurde, schaute sie, statt über ihr Leid und über ihre verkrümmten Füße zu klagen, vorwärts auf die Zeit, da sie mit gesunden, schmerzfreien Füßen die goldenen Gassen durchwandern würde. – Viele wohlbekannte Männer und Frauen der Geschichte haben durch ihre scheinbaren Enttäuschungen, Behinderungen Erfolge erzielt. Milton war blind, aber er hatte solch geistige Visionen, daß er in das inwendige des Paradieses sah. Beethoven war in den letzten Jahren seines Lebens taub und hörte dadurch keines seiner majestätischen Musikwerke mehr, die er geschaffen hatte; doch lebte die Musik noch in ihm und seine Werke leben weiter. Diese Menschen waren über ihr Leid erhaben. Und das kannst auch du sein.

Und wirklich – die Dornen des Lebens können für uns kostbar werden. So wie die Sandkörner ihren Weg finden in die Muscheln und dort zu einer Perle werden, so können wir mit der Gnade, dem Erbarmen, der Geduld und mit dem Verständnis Gottes überzogen werden. Dann kann es geschehen, daß das, was wir als unser größtes Mißgeschick betrachten, eine kostbare Perle wird, wie das Sandkorn in der Muschel.

Das war auch die Meinung Davids. Nach all dem Leid, das er erfuhr, konnte

er erklären: „Es ist mir lieb, daß du mich gedemütigt hast (daß ich Leid erdulden mußte), daß ich deine Rechte lerne“ (Ps. 119, 71). Es war dies auch die Ansicht des Königs Hiskia, als er dem Tod nahe war. Er sagte: „Herr, davon lebt man“ (Jes. 38, 16). Das kann auch dein Wahlspruch, dein Urteil sein, wenn du durch das Leiden hindurch siehst.

Dr. Clarence McCartney erzählt uns von einer Reisenden, die in einem Sommer ihre Ferien in den Alpen zubrachte. Während sie durch die liebliche Landschaft wanderte, kam sie zu einer kleinen Schafherde. Hier sah sie ein junges Lamm, das ein Bein in einer Schiene hatte. Da sie mit dem kleinen Tier Erbarmen hatte, fragte sie den Hirten nach der Ursache des Unfalls. Der Hirte sagte, daß er dem Schaf selbst das Bein gebrochen habe. Die Frau war bestürzt. Doch der Hirte erklärte ihr, daß das Lamm nicht bei der Herde bleiben und ihm nicht folgen wollte. Es war für das Tier sehr gefährlich, allein in den Bergen herumzustreifen, da es höchstwahrscheinlich ein Raub wilder Tiere geworden wäre. Nun sollte es durch die Leidenszeit lernen, sich vom Hirten und von seiner Obhut abhängig zu fühlen. Es mußte die Notwendigkeit lernen, daß es bei den anderen Schafen zu bleiben habe.

Clarence McCartney schließt ihre Erzählung, indem sie sagt, daß der Hirte, indem er dem Schaf das Bein brach, ihm zweifellos das Leben rettete. Wie sehr gleicht doch dieses Lamm vielen von uns.

Sie entfernen sich von der Herde, begehen gefährliche Pfade. Dann muß der gute Hirte als letztes Hilfsmittel Leiden, Trübsal, Schmerzen gestatten, über sie zu kommen, damit sie wieder seine Stimme hören und sich von ihm abhängig fühlen.

Die Dornen des Lebens können zu deiner kostbarsten Erfahrung werden, die du je machen kannst, denn als Folge derselben kann Friede, Zufriedenheit, Glaube und Abhängigkeit von Gott zu dir kommen. B. G. Dale

„Sie ermahnten die Jünger, daß sie im Glauben blieben, und daß wir durch viel Trübsal müssen in das Reich Gottes gehen“ (Apg. 14, 22).

„Diese sind's, die gekommen sind aus großer Trübsal und haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider hell gemacht im Blut des Lammes. Darum sind sie vor dem Stuhl Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel“ (Offb. 7, 14 und 15).

Ruf zur Einheit

Bevor Jesus diese Welt verließ betete er ernstlich für die Einheit des Volkes Gottes. Die Einheit sollte der sichtbare Beweis wahrer Jüngerschaft sein:

„ . . . auf daß sie alle eins seien . . . auf daß die Welt glaube, du habest mich gesandt“ (Joh. 17, 21).

„ . . . auf daß sie vollkommen seien in eins und die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast . . .“ (Joh. 17, 23).

Ein drittes Merkmal wahrer Jüngerschaft finden wir in Johannes 13, 34 und 35: „Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet . . . Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid . . .“

Wir sehen aus obigen Versen, daß Einheit und Liebe wahre Kennzeichen echter Jüngerschaft sind. Wo die göttliche Liebe im Herzen ist (Röm. 5, 5), wird die Einigkeit untereinander nicht ausbleiben. Die Liebe Gottes wird uns immer wieder dazu treiben, dem Frieden nachzujagen gegen jedermann (Hebr. 12, 14). Wenn Gottes Wort uns gebietet die Feinde zu lieben, und es durch Gottes Gnade auch möglich ist, mit ihnen im Frieden zu leben, dann muß es erst recht möglich sein, mit unseren Brüdern und Schwestern in der Liebe und Einheit verbunden zu sein: es sei denn, wir haben die göttliche Liebe verloren (Offb. 2, 4).

Wir sehen, daß in dieser Zeit immer mehr Trennungen innerhalb der Gemeinde Gottes entstehen. Jede Gruppe behauptet „Gemeinde Gottes“ zu sein und die Wahrheit zu besitzen. Und über-

all wird für die Einheit gebetet. Doch das Beten allein nützt nichts. Wir müssen auch etwas tun, daß die Einigkeit wieder zustande kommt.

Jede Spaltung innerhalb der Gemeinde Gottes ist eine Ursache des Ungehorsams gegen Gottes Gebote. Im alten Bund hat Gott sein Volk oftmals hart strafen müssen wegen seines Ungehorsams. Wenn sie dann ihre Schuld erkannten und sich demütigen vor Gott und Menschen, dann erbarmte sich der Herr wieder über sie (Sach. 8, 14 und 15). Und wenn die Kinder Gottes willig waren Gottes Forderungen zu erfüllen, dann kam auch der Segen wieder über sie.

Was der Herr damals von seinem Volk verlangte, erwartet er auch heute von uns:

„Richtet recht, und ein jeglicher beweise an seinem Bruder (Schwester) Güte und Barmherzigkeit; und tut (recht) nicht unrecht . . . und denke keiner wider seinen Bruder etwas Arges in seinem Herzen!“ (Sach. 7, 9 und 10).

„Das ist's aber, was ihr tun sollt: Rede einer mit dem andern Wahrheit und richtet recht, und schaffet Frieden in euren Toren: Und denke keiner Arges in seinem Herzen wider seinen Nächsten . . .“ (Sach. 8, 16 und 17).

Im Neuen Testament finden wir an mehreren Stellen denselben Gedanken. Diese Bibelstellen fordern uns zu einer ernstesten Prüfung auf und gleichzeitig zum Handeln . . . Wir beweisen Güte und Barmherzigkeit an unserem Nächsten, wenn wir seine Fehler und Verir-

rungen vergeben und nicht richten und verurteilen“, „dieweil wir wissen, daß wir auch noch im Leibe leben“ (Gal. 6, 1; 1. Petr. 5, 8 und 9; Hebr. 13, 3).

Jedes Kind Gottes muß bemüht sein, keinem argen Gedanken Raum zu geben. Dann wird er auch nicht in Versuchung kommen, darüber mit anderen zu reden. Wir wollen unseren Mund bewahren vor übereiltem Reden und Nacherzählen gehörter Dinge. Dadurch wird viel Unheil verhütet (Ps. 141, 3; Spr. 21, 23; 13, 3).

Wir wollen unseren Fuß bewahren vor eigenen Wegen, vor schnellem Laufen, unser Herz irgendwo auszuschütten über das, was wir gehört haben. Dagegen wollen wir jetzt eilen, um die Steine aus dem Weg zu räumen, die zur Uneinigkeit beigetragen haben. Laßt uns besorgt sein, in erster Linie in unseren Toren Frieden zu schaffen, ehe wir uns mit den Schwierigkeiten und Problemen an anderen Orten befassen wollen. Laßt uns erst einmal prüfen, ehe wir irgendwo hinfahren, oder ein Telefongespräch führen, oder einen Brief schreiben, ob wir eine gute Botschaft zu bringen haben, sonst wollen wir lieber ins Kämmerlein gehen und vor unserem Vater unser Herz ausschütten (Ps. 62, 9). Wir werden die Nöte in den anderen Ortsgemeinden nicht beheben können, wenn nicht in unseren Reihen vollkommene Liebe und Einheit herrscht. Aber wenn jedes Kind Gottes die Forderungen im Wort Gottes erfüllt, dann werden auch unsere Zeugnisse bei gelegentlichen Zusammenkünften oder auf Lagerversammlungen von dem Segen Gottes begleitet sein, was bewirken wird, daß auch der letzte Rest von Uneinigkeit verschwinden muß.

Unsere Gebete werden eher kein Gehör finden (Jes. 1, 15) wenn unsere Herzen nicht ganz frei sind gegen jeden Bruder und jede Schwester. Und wenn noch große Anstöße sind, so wollen wir doch von unserer Seite aus alles tun, um sie zu beseitigen, wozu uns folgende Bibelstellen auffordern: (Gal. 6, 1; Jak. 5, 19 und 20; Eph. 4, 31; Kol.

3, 12 – 17 u. a.) Wenn ich daran denke, daß eine Seele durch mein Verschulden oder durch mein Versäumnis auf ewig in die Hölle fahren muß, dann soll mir kein Weg zum anderen zu schwer sein. Aber wir wollen immer mit solch einem Herzen hingehen, das nicht Recht sucht, sondern in aller Demut dem anderen eine Hilfe zu sein.

Wie soll die Welt erkennen, wo die Wahrheit und wo die biblische Gemeinde ist? Nur da, wo Liebe und Einigkeit untereinander herrschen, was nicht verborgen bleiben wird. Sind diese Merkmale in unseren Reihen vorhanden, dann wird es auch nach außen hin zu sehen sein. So wie die beiden Zeugen, das Wort und der Geist, an unserem

inneren Menschen wirken, so wirkt die Liebe und die Einigkeit nach außen hin. Geschwister, wir machen uns schuldig an den suchenden, an den verirrtten und verführten Seelen, wenn sie in unseren Reihen nicht die Liebe und Einheit sehen. Darum wollen wir an die Arbeit gehen, uns recht demütigen und die nötigen Schritte unternehmen, um die Einigkeit wieder herzustellen, daß auch in dieser Mitternachtszeit die Merkmale der biblischen Gemeinde Gottes wieder sichtbar werden. Der Herr wird uns zeigen; was nötig ist zu tun und er wird uns auch helfen. Wir brauchen nur der Mahnung des Geistes Gottes gehorchen.

Irmgard Horn

Dem denket nach . . .

Jesus macht ebene Schritte für uns, denen wir nachfolgen sollen – Schritte, welche uns vorwärts und aufwärts führen.

✱

Wenn wir geistlichen Erfolg haben wollen, so müssen wir unser Manna vom Himmel jeden Morgen sammeln.

✱

Wenn wir das Heil oder die Erlösung vernachlässigen, so versäumen wir gerade das, was Gott für unsere ewige Glückseligkeit beabsichtigt hat.

✱

Der größte Fehlschlag, den der Teufel je gemacht hat, bestand darin, daß er versuchte, das Wort Gottes zu fälschen.

✱

Wenn die Leute diesen festen Entschluß: Ich will Gott dienen! in ihr Herz bekommen, so ist nicht große Gefahr vorhanden, irre zu gehen.

✱

Laßt uns unser geistliches Haus in solcher Weise bauen, daß wir uns am Gerichtstag des geistlichen Gebäudes welches wir auf Erden gebaut haben, nicht zu schämen brauchen.

Nicht lange nachher, als Lot sein Zelt gegen Sodom aufschlug, wurde er in der Mitte von Sodom gefunden.

✱

Viele möchten getröstet, aber nicht gezüchtigt werden.

✱

Gott schreibt sein Gesetz in unser Herz und unseren Sinn.

✱

Das einzige Mittel, wodurch der Teufel in unser Herz eindringen kann, ist durch unsere Gedanken. Die Gedanken sind die Besucher; wenn sie gut aufgenommen werden, so werden sie bleiben; wenn nicht, dann werden sie uns verlassen. Gib acht, welche Gedanken du beherbergst.

✱

Wenn wir in tiefer Not sind und der Sturm wütet und tobt, so ist etwas in uns von Gott, welches uns Frieden zuflüstert.

✱

Viele Leute bereiten sich selbst ihre Prüfungen und Versuchungen.

✱

Der Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet.

Geschichte einer Bibel

Von ihr selbst erzählt



22. Fortsetzung

„Herr Keen hält täglich Hausgottesdienst“, sagte Norton verletzt.

Ich meinte mit dem Austritt aus dem väterlichen Hause aller dieser Albernheiten los zu sein; aber es scheint, ich habe mich getäuscht. Doch, man wird wohl des Abends ausgehen dürfen?“

Mit Genugtuung vernahm er, daß die jungen Gehilfen in dieser Beziehung viel Freiheit hätten.

„Sehr gut, ich bin herzlich froh!“ fuhr er fort; „und was für Leute sind denn unsere Vorgesetzten?“

Der junge Norton verwies ihm sanftmütig den leichtsinnigen und spöttischen Ton, in welchem er von diesen Letzteren sprach, und setzte sich an ein Tischchen, öffnete eine Bibel, blieb einige Augenblicke in Betrachtung versunken; dann warf er sich auf die Knie und suchte sich im Gebet zu sammeln. Mein Herr sagte nichts darüber; er begnügte sich vielmehr mit einem spöttischen Lächeln; darauf warf er mich nachlässig auf den Tisch und begann sich zu entkleiden.

„Nun Jakob“, sagte Albert Norton, Sie sind nicht so schlecht, wie Sie scheinen wollen. Sie haben ja eine Bibel mitgebracht und es scheint, Sie haben dieselbe fleißig zu Rate gezogen. Und diese Gewohnheit werden Sie nie verlassen, wie ich hoffe.“

„Wenn sich sonst niemand ihrer bedient hätte als ich“, erwiderte Jakob lachend, „so sähe sie wohl viel neuer aus; da stehe ich Ihnen gut dafür.“

Dabei verblieb es für den Abend; denn die jungen Leute schliefen alsobald ein und am folgenden Morgen blieb ihnen zum Plaudern keine Zeit. Ich bemerkte, daß, während Jakob Green das Zimmer verließ ohne dessen zu gedenken, der ihn während seines Schlafes bewahrt hatte, Albert Norton ehrfurchtvoll die Bibel öffnete und einige Augenblicke in stiller Gemeinschaft mit Gott und seinem Heiland blieb.

Mehrere Wochen verflossen auf diese Weise. Jakob Green vernachlässigte mich beständig und witzelte schonungslos über seines Kameraden religiöse Anschauungsweise und über seine Andachtsübungen.

„Wenn Sie dieses Buch zu Hause fast auswendig gelernt hätten, wie ich dazu genötigt ward, so wären Sie wohl in dieser Hinsicht ziemlich abgekühlt“, sagte Jakob Green ei-

nes Abends, indem er sich zu Bette legte und mit spöttischer Miene Albert betrachtete, der eben die Bibel öffnete.

„Es tut mir leid, Sie so sprechen zu hören“, erwiderte dieser, „ich kann nicht begreifen, woher Ihnen dieser Widerwille gegen Gott kommt; was mich anbelangt, so lese ich die Bibel von Jugend auf und ich gedenke damit fortzufahren und die Gewohnheit nicht aufzugeben; Sie mögen mir nun sagen, was Sie wollen.“

„Ihr Vater muß wohl ein Betbruder ersten Ranges sein!“ entgegnete Jakob ironisch.

„Ich habe keinen Vater mehr!“ antwortete der junge Mann seufzend.

„Ach so“, sagte Jakob wieder ganz gleichgültig. „Nun, Sie sind deswegen nicht unglücklicher; ich habe schon oft gewünscht, keinen mehr zu haben.“

„Pfui doch!“ rief Albert entrüstet. Nie habe ich etwas so häßliches gehört!“

„Meinetwegen! Ärgern Sie sich darüber, so lange es Ihnen beliebt; ich kann nichts dafür. Wenn Ihr Vater dem Meinen geglichen hätte, so wären Sie froh, denselben los zu sein.“

„Mein Vater war sehr gut!“ nahm Albert wieder das Wort, nachdem der junge Green in einer Flut von groben Schmähreden über die Strenge seines Vaters sich ergangen. Manchmal setzte ich mich neben ihn und las mit ihm aus Gottes Wort, las ihm auch vor, wenn er, seiner Krankheit wegen, selbst nicht lesen konnte; und als ich nach seinem Tod das väterliche Haus verließ, da versprach ich meiner Mutter, täglich in der Bibel zu lesen und zu beten, wie mein Vater es mich gelehrt hatte.“

„Hat man Sie denn gezwungen, ganze Kapitel auswendig zu lernen?“

„Man zwang mich nicht dazu; aber ich tat es oft zu meinem Vergnügen.“

„Nun ich wurde dazu gezwungen; für den kleinsten Fehler wurde mir dieses Buch in die Hände gelegt, und ich mußte als Strafe lange Abschnitte auswendig lernen; darum verachte ich es!“ rief Jakob heftig.

„Aber bedenken Sie doch, es war ja nicht die Schuld der Bibel, wenn Sie bestraft wurden!“

„Was geht es mich an! Ich sage nur so viel, daß ich dieses Buch bis auf den Grund verachte; wenn ich nicht befürchtete, wieder heimkehren zu müssen, so würde ich keinen Tag länger bei Herrn Keen bleiben und zwar nur darum nicht, weil er das hält, was man „Hausgottesdienst“ nennt.“

Nun sei es genug. Über die andern Reden, die der junge Green an diesem Abend noch führte, will ich hinweggehen; aber traurig war es ja freilich zu sehen, wie sein stolzer Geist sich bei der einzigen Erinnerung an die Strafen des Vaterhauses empörte und wie er in dem Entschluß beharrte, weder meine Ratschläge noch meine Warnungen zu achten. Wie war doch sein Betragen so ganz und gar verschieden

von dem seines Zimmergenossen, der da gelobt hatte, „das Gebot seines Vaters zu bewahren und die Lehre seiner Mutter nicht zu verlassen.“

Hinter Schloß und Riegel

O unerwartete und schmerzliche Veränderung! Ich bin zwischen unheimlichen, nackten Mauern eingeschlossen; nur durch ein vergittertes Fensterchen dringt das Licht in die enge Zelle, in der ich mich befinde, und die gewaltige Tür ist mit Schloß und Riegel bestens verwahrt. Ach! ich bewohne ein Gefängnis und mein Gefährte ist der unglückliche Jakob Green!“ . . .

Mehrere Jahre waren verflossen, seit er das elterliche Haus verlassen hatte; anfangs schien er entschlossen, sich wenigstens äußerlich ehrbar aufzuführen, denn er verrichtete seine Arbeiten gewissenhaft und erhielt von Seiten seines Vorgesetzten manchen Beweis der Zufriedenheit. Allein sein Stolz hielt ihn immer von meinen Belehrungen fern und nie ging die Bitte über seine Lippen: „Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend.“ Seine Abwesenheit hatte den Widerwillen gegen seinen Vater nicht gemildert und bald waren alle seine guten Vorsätze, die er zur Zeit seines Eintritts bei Herrn Keen gefaßt hatte, vergangen, wie der Tau der Nacht und das Gewölk des Morgens. Zu seinen Kameraden wählte er sich solche Jünglinge, die, wie er selbst, über geistliche Dinge sich lustig machten, den Weg der Keuschheit verließen und ihre Freude in Ausschweifungen aller Art fanden.

Herzliche Einladung zum: MAI 2002 GEMEINDEFEST IN WINNIPEG

vom 18. bis 20. Mai
Samstag: 6.30 Uhr
Sonntag: 10.30 Uhr, 2.30 Uhr, 6.30 Uhr
Montag: 10.00 Uhr und 2.00 Uhr

Evangelisations Versammlungen
jeden Abend vom 14. bis 17. Mai
Mittwoch bis Freitag: 7.30 Uhr

Festredner und Evangelist
Bruder Harvey Elke aus Kelowna, BC
Geistliche Lieder

Gemeindechor aus Kelowna, BC

Unser Gebet ist, daß der Herr Jesus unter uns sein möchte; zu teuren Seelen reden und seinen reichen Segen für diese Stunden schenken möchte.

Gemeinde Gottes
705 Concordia Ave., Winnipeg, Manitoba
Tel.: (204) 661-0812

Vergeblich hatte ihn sein Prinzipal wohlwollend ermahnt; vergeblich hatte ihn Albert Norton gebeten, diesen gefährlichen Weg, den er eingeschlagen, zu verlassen; er hatte diesen Warnungen kein Gehör geschenkt und Sünde auf Sünde gehäuft. Die Zeit kam, wo er die unvermeidlichen Folgen seiner Fehler tragen mußte. Das sehr beschränkte Taschengeld, das er von seinem Vater erhielt, konnte natürlich seinen verschwenderischen Genüssen nicht genügen und war immer vor der Zeit aufgebraucht. Endlich, nachdem er in die größte Klemme gekommen war, da scheute er sich nicht, um sich daraus zu helfen, die Kasse seines Herrn zu erbrechen.

Fortsetzung folgt

Herzliche Einladung zu den FESTVERSAMMLUNGEN im Stadtpark Schützenhof in Herford!

**Das Fest der Pfingsten
findet von Samstag, den 18. Mai
bis Montag, den 20. Mai 2002 statt.**

Die Gottesdienste beginnen am Samstag und Sonntag
um 10.00 Uhr und um 14.30 Uhr.

Am Montag um 9.00 Uhr und 11.00 Uhr.

Wir bitten alle Geschwister, mit heiligem Ernst
um den Segen Gottes zu beten,

auf daß der Name Jesu Christi

in dem Heiligen Geist hoch gepriesen werde.

Brüder von Kanada werden durch Predigt
des Wortes Gottes dienen.

Anmeldungen bitte bei Bruder Dieter Jeske

Tel.: (0) 5225/871184

Herzliche Einladung zu den FESTVERSAMMLUNGEN

**in Kitchener/Waterloo, Ont.
am 29. und 30. Juni 2002.**
Bruder Ron Taron, Prediger aus Wetaskiwin, AB,
wird unser Gastredner sein.

Gottesdienstzeiten an beiden Tagen:
10.00 Uhr, 2.30 Uhr und 18.00 Uhr.

Alle Geschwister und Freunde sind uns
herzlich willkommen.

Wir bitten alle Kinder Gottes
mit besonderem Ernst um den Segen Gottes
für diese Versammlungen zu beten.

Gemeinde Gottes
170 Middlebury Dr., Waterloo
Tel.: (519) 570-9314; 578-2923